Sexualität, Gewalt und digitale Medien

erst denken, dann klicken.

Pädagogisches Handbuch

Mit Übungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ab 10 Jahren

Finanziert von: Bundeskanzleramt

Saferinternet.at
Das Internet sicher nutzen!

Unter dem Dach von COCO mat – conscious consumers‘ materials – vereint das Sozialministerium Unterrichtsmaterialien für bewusste Konsument:innen. Saferinternet.at ist COCO mat-Partner des Sozialministeriums.

Inhalt

Sexualität, Gewalt und digitale Medien

Einführung 4

1 **Das Internet als Ressource für sexuelle Aufklärung** 8
Übung 1 Aufklärung aus dem Internet 9

2 **Pornografie** 10
Übung 2 Pornos – mehr Schein als Sein 11

3 **Fußbilder verkaufen – harmlos oder riskant?** 12
Übung 3 Das Fußbild-Battle 13

4 **Deep Nudes** 14
Übung 4 Erpressung mit Deep Nudes: Was tun? 15

5 **Sexualisierte Gewaltdarstellungen** 16
Übung 5 Das will ich nicht sehen! 17

6 **Mediale Darstellung von Geschlechterstereotypen** 18
Übung 6 Opfer und Täter in Gewaltdarstellungen 19

7 **Sexuelle Belästigung online** 20
Übung 7 Begriffe-Dschungel 21

8 **Cybergrooming** 22
Übung 8 Mein Bauchgefühl 23

9 **Missbrauch von Nacktfotos im Freundeskreis** 24
Übung 9 Sexting und Nudes ohne strafrechtliche Folgen 25

10 **Sextortion als Betrugsmasche** 26
Übung 10 Über Sextortion aufklären 27

11 **Opfer von sexueller Onlinegewalt werden** 28
Übung 11 So kann ich mich wehren – eine Erzählung mit gutem Ende 29

12 **Prävention von Cybergewalt in Liebesbeziehungen** 30
Übung 12 Ist das Liebe? 31

13 **Love Scams** 32
Übung 13 Vor Love Scams warnen 33

14 **Nicht selbst zum Täter oder zur Täterin werden** 34
Übung 14 Das Rechts-Quiz 35

15 **Chatbots und Beziehungen** 36
Übung 15 Verliebt in einen Chatbot 37

16 **Gute Beratungseinrichtungen kennen** 38
Übung 16 Wer hilft mir? Wissen, wohin man sich wenden kann 39

Arbeitsblatt
„Was ist okay?“
zu Übung 12 40

Relevante Strafrechtsparagrafen zu Sexualität, Gewalt und digitalen Medien 41

Tipps für pädagogische Fachkräfte 42

Tipps für Jugendliche 44

Einführung

Das Internet spielt für Heranwachsende eine wichtige Rolle, wenn es um das Thema Sexualität geht. Es bietet niederschwelligen Zugang zu Informationen und kann ein Ort sein, an dem junge Menschen Unterstützung finden – gerade bei unangenehmen Fragen oder in schwierigen Situationen. Digitale Medien eröffnen zudem **Möglichkeiten, die eigene Sexualität auszuprobieren und auszuleben**, etwa in Form von Sexting. Neben diesen positiven Aspekten gibt es allerdings auch Risiken, mit denen Kinder und Jugendliche online konfrontiert sein können – von **verzerrten Darstellungen von Sexualität bis hin zu sexueller Gewalt**.

Warum Sexualität und Gewalt im digitalen Raum wichtige Themen für pädagogische Fachkräfte sind

Wie relevant die Auseinandersetzung mit Sexualität und sexueller Gewalt im Internet ist, zeigt die Studie „Sexuelle Belästigung online“ von Saferinternet.at aus dem Jahr 2025*: Darin gibt **mehr als ein Drittel** der befragten Jugendlichen an, **bereits entsprechende Erfahrungen gemacht** zu haben. Die Wahrscheinlichkeit, dass man im pädagogischen Alltag mit betroffenen Kindern oder Jugendlichen konfrontiert ist, ist also sehr hoch.

Hinzu kommt, dass über drei Viertel der Jugendlichen Aufklärungsmaßnahmen in der Schule befürworten, knapp ein Viertel sieht auch Jugendzentren als passenden Ort. Während vor allem Jüngere auch Eltern als geeignete Ansprechpartner:innen nennen, empfinden ältere Jugendliche Gespräche über Sexualität in der Familie zunehmend als unangenehm – zumal Eltern mit digitalen Themen oft überfordert sind.

Dies unterstreicht die Bedeutung von kompetenten **pädagogischen Fachkräften, die bei Fragen zu sexuellen Themen zur Verfügung stehen, aber auch über Risiken aufklären und in Fällen sexueller Gewalt unterstützen können**.

* Quelle: Saferinternet.at – „Neue Studie: Jugendliche von sexueller Belästigung im Internet betroffen“: si.or.at/257

Prävention hilft!

Prävention spielt eine zentrale Rolle, wenn es um sexualisierte Gewalt im Netz geht. Diese kann an verschiedenen Punkten ansetzen.

Für verlässliche Beziehungen sorgen

Wenn es Kindern und Jugendlichen im Alltag an Zuwendung fehlt, besteht die Gefahr, dass sie sich diese Anerkennung online suchen – sie könnten sich dann eher auf riskante Kontakte im Netz einlassen und beispielsweise Opfer von Cybergrooming werden. **Verlässliche Beziehungen im echten Leben sind daher ein wichtiger Schutzfaktor** – sowohl zu den Eltern als auch zu Lehrenden oder anderen Bezugspersonen. Sie geben Sicherheit, stärken das Selbstwertgefühl und schützen davor, in emotionale Abhängigkeit zu geraten – sei es in übergriffigen Partnerschaften, bei zweifelhaften Onlinebekanntschaften oder auch gegenüber Chatbots, die Zuneigung simulieren und so echte Gefühle wecken können.

Bauchgefühl stärken und selbstbestimmtes Handeln fördern

Gerade im schnellen, oft undurchsichtigen Kommunikationsstil digitaler Plattformen können die Absichten und Gefühle anderer Personen schwer zu beurteilen sein. Jugendlichen fällt es **oft schwer, einzuschätzen, ob bestimmte Handlungen wirklich freiwillig erfolgen** und ab wann es sich bereits um Erpressung oder übergriffiges Verhalten handelt.

Im Einverständnis zu handeln – also etwas zu tun, ohne sich dabei unter Druck gesetzt zu fühlen – kann etwa bei intimen Fotos eine Herausforderung sein: Wenn sie darum gebeten oder aufgefordert werden, solche Bilder zu schicken, sind sich Jugendliche oft unsicher, ob sie das wirklich wollen. Häufig wissen sie nicht genau, wie sie online Grenzen setzen oder Hilfe holen können – oder trauen sich nicht, es zu tun.

Genau hier können präventive Maßnahmen gut ansetzen: Sie sollen **Wissen vermitteln, eine Sprache für eigene Grenzen schaffen und Heranwachsende darin bestärken, selbstbestimmt zu handeln**. Bereits Kinder dazu zu befähigen, auf ihr Bauchgefühl zu hören und danach zu handeln, ist ein wichtiger Schritt, mit dem erwachsene Bezugspersonen nicht früh genug beginnen können. Denn wer die eigenen Bedürfnisse kennt, artikulieren kann und erfahren hat, dass diese auch respektiert werden, ist für Manipulationen im digitalen Raum weniger anfällig.

Rechtliches Wissen vermitteln

Vielen Jugendlichen ist zwar grundsätzlich bewusst, dass bestimmte Handlungen rechtlich problematisch sind. Trotzdem fehlt ihnen häufig das Verständnis dafür, welche konkreten Situationen zu Schwierigkeiten führen können. Es ist daher wichtig, ihnen die **entsprechenden Rechtsgrundlagen – etwa zum Umgang mit Nacktbildern – klar und verständlich zu vermitteln**. Gleichzeitig sollten auch erwachsene Bezugspersonen über die Gesetzeslage Bescheid wissen, damit keine Fehlinformationen verbreitet werden.

Betroffene unterstützen und Schuldzuweisungen vermeiden

Im Anlassfall ist es wichtig zu **wissen, wie man Opfer sexueller Gewalt unterstützen kann** bzw. wohin man sich wenden kann, wenn man sich der Situation nicht gewachsen fühlt. Betroffenen zu helfen, bedeutet auch, sie psychisch zu entlasten. Dazu gehört vor allem, ihnen keine Vorwürfe zu machen: Etwa für das Verschicken eigener Nacktfotos, die in die falschen Hände geraten sind, oder einfach dafür, sich zu offen und freizügig verhalten zu haben.

Auch wenn es teils unbewusst passiert, bekommen Opfer solche Schuldzuweisungen immer wieder aus ihrem direkten Umfeld zu hören – auch von erwachsenen Bezugspersonen wie Eltern oder Lehrenden. Eine solche Umkehr der Verantwortung („Victim Blaming“) gilt es unbedingt zu vermeiden – indem man sich selbst bewusst macht, dass solche Vorwürfe niemals gerechtfertigt sind, und den Betroffenen eines ganz klar vermittelt: **Schuld tragen immer die Täter:innen!**

Selbstreflexion für pädagogische Fachkräfte

Nicht alle Erwachsenen können oder wollen mit Jugendlichen offen über sexuelle Themen sprechen. Deshalb ist es wichtig, dass sich pädagogische Fachkräfte zunächst ihrer eigenen Haltung bewusst werden und reflektieren, wie ihre persönlichen sexuellen Erfahrungen und Einstellungen solche Gespräche beeinflussen können.

Folgende Tools können Ihnen dabei helfen:

- **Selbsttest** von psssst.eu: si.or.at/280
- **Fragen zur Selbstreflexion** von klicksafe (PDF, Seiten 9–11): si.or.at/281

Ziel dieser Auseinandersetzung ist es, eine professionelle, wertschätzenden Haltung zu Sexualität, Liebe und Partnerschaft zu entwickeln. Diese bildet eine wichtige Grundlage für eine vertrauens- und respektvolle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu diesen sensiblen Themen.

Wenn Sie feststellen, dass Sie selbst (noch) nicht die richtige Ansprechperson sind, bieten sich zwei Möglichkeiten an:

- **Selbstständig weiterbilden:** Eignen Sie sich gezielt Wissen und Methoden an, um kompetent und sicher im Umgang mit sexuellen Themen zu werden.
- **Externe Unterstützung holen:** Beziehen Sie in Ihre Arbeit fachkundige Kolleg:innen oder externe Expert:innen ein, die Gespräche und Workshops übernehmen.

Weiterbildungsmöglichkeiten

Hier finden Sie eine Auswahl an Angeboten zur sexualpädagogischen Weiterbildung sowie hilfreiche Informationen für die sexualpädagogische Arbeit:

- Plattform Sexuelle Bildung: sexuellebildung.at
- Pädagogische Hochschule Salzburg – „Aus- und Fortbildung Sexualpädagogik“: si.or.at/283
- Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien: sexualpaedagogik.at
- Lil* – Zentrum für Sexuelle Bildung & Gesundheitsförderung: liebenslust.at
- ÖGS Sexualakademie: si.or.at/284
- Pro Juventute Akademie: www.projuventute-akademie.at
- sexOlogisch: www.sexologisch.com
- Bundesministerium Bildung – „Sexualpädagogik“: si.or.at/285
- GIVE - Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen – „Sexualerziehung in der Schule“: si.or.at/286
- Fachstelle Selbstbewusst – „Darüber reden?! Sexualpädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder“ (PDF): si.or.at/282

Externe Unterstützung

Wenn Sie externe Expert:innen oder Workshopanbieter:innen hinzuziehen, achten Sie darauf, diese sorgfältig auszuwählen und zu begleiten, damit die Angebote altersgerecht, fachlich fundiert und sensibel gestaltet sind. Hilfreiche Tipps zur Auswahl und Zusammenarbeit mit Workshopanbieter:innen finden Sie unter anderem hier:

- ISOP Schulsozialarbeit – „Sexualpädagogische Workshops in Schulen“: si.or.at/287
- Plattform Sexuelle Bildung – „Statement Sexualpädagogik externer Vereine in Schulen“: si.or.at/288

Auch Saferinternet.at unterstützt Sie mit Fortbildungen sowie mit Workshops für Kinder und Jugendliche (u. a. zu Themen wie Sexting und Cybergrooming). Nähere Infos finden Sie hier:

- Saferinternet.at-Veranstaltungsservice: www.saferinternet.at/veranstaltungsservice
- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz: www.digitalerkinderschutz.at

THEMA 1

Das Internet als Ressource für sexuelle Aufklärung

Jugendliche bevorzugen oft das Internet, um sich über sexuelle Themen zu informieren. Dort finden sie schnell, anonym und jederzeit Antworten auf ihre Fragen. Allerdings stoßen sie im Netz auch schnell auf pornografische Inhalte, was ohne kritische Auseinandersetzung problematisch sein kann – denn Pornos sind keine geeignete Aufklärungsquelle, sondern stellen Sexualität meist verzerrt und unrealistisch dar. Damit Jugendliche keine falschen Vorstellungen von Sexualität, Beziehungen und dem eigenen Körper entwickeln, ist es wichtig, ihnen gute, altersgerechte Informationsangebote zu vermitteln.

Woran erkennt man gute Aufklärungsseiten?

Gute Websites und Materialien zur sexuellen Aufklärung sind korrekt, altersgerecht und vertrauenswürdig. Wichtige Kriterien sind*:

- **Wissenschaftlich fundiert:** auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen basierend
- **Altersgerecht formuliert:** sprachlich verständlich und an den Entwicklungsstand der Zielgruppe angepasst
- **Kulturell sensibel:** respektvoll gegenüber unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Werten
- **Inklusiv:** für alle Jugendlichen relevant, unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität
- **Ganzheitlich:** behandeln nicht nur biologische Aspekte, sondern auch emotionale, soziale und ethische Dimensionen von Sexualität
- **Partizipativ:** unter Einbeziehung von Jugendlichen entwickelt, um Relevanz und Zugänglichkeit zu gewährleisten
- **Mit Hilfsangeboten:** enthalten Hinweise auf Beratungsstellen und Unterstützungsmöglichkeiten

Links

- Österreichische Jugendinfos – „Lehrmaterialien zur Sexualpädagogik“: si.or.at/266
- Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien – „Sex We Can?!“: si.or.at/267

* Quelle: Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit – „Standards für Sexualaufklärung“: si.or.at/265

Aufklärung aus dem Internet

ÜBUNG 1

Alter:	ab 12 Jahren
Dauer:	1 Stunde (Einzelarbeit)

Ziele

- Aufklärungsangebote im Internet kritisch beurteilen können
- Qualitätskriterien für gute Informationsquellen erarbeiten
- Hilfreiche Tipps für andere Jugendliche formulieren können

Ablauf

Die Jugendlichen überprüfen Aufklärungsangebote im Internet anhand selbstdefinierter Kriterien und bereiten ihre Ergebnisse für Gleichaltrige auf.

Phase 1

Bereiten Sie eine Auswahl guter Aufklärungsseiten vor (siehe Beispiele). Die Jugendlichen analysieren diese Angebote und überlegen:

- Was macht für mich eine gute Aufklärungsseite aus?
- Welche Inhalte sind wichtig?
- Wie sollten die Informationen aufbereitet sein?

Daraus leiten sie eigene Qualitätskriterien ab, die sie in Form einer Checkliste festhalten. Bei der Entwicklung sinnvoller Kriterien können auch folgende Quellen helfen:

- Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit – „Standards für Sexualaufklärung“: si.or.at/265
- Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung – „Grundsatzerlass Sexualpädagogik“ (PDF): si.or.at/271

Phase 2

Nun suchen die Jugendlichen in sozialen Netzwerken nach Aufklärungsangeboten. Beachten Sie, dass entsprechende Hashtags in sozialen Netzwerken oft gesperrt sind und die Recherche daher etwas dauern kann.

Phase 3

Die Jugendlichen beurteilen die gefundenen Aufklärungsangebote anhand ihrer Checkliste und beantworten dabei folgende Fragen:

- Wie lässt sich das Angebot beschreiben?
- Für wen ist es geeignet?
- Ab welchem Alter ist es empfehlenswert?
- Gibt es etwas Besonderes zu beachten?

Die Ergebnisse können schriftlich, als Video oder Podcast aufbereitet und anschließend den anderen Jugendlichen präsentiert werden.

Gute Aufklärungsangebote:

- Österreichische Jugendinfos – „Erster Sex und große Liebe“: si.or.at/266
- Rat auf Draht – „Sexualität“: si.or.at/317
- MA57 Frauenservice Stadt Wien – „Sex.Null – Dein ABC für Lust und Liebe“ (PDF): si.or.at/268
- feel-ok – „Sex und Liebe“: si.or.at/269
- Klar und Einfach – „Informationen über Sexualität für Menschen mit Beeinträchtigungen“: klarundeinfach.ch

THEMA 2

Pornografie

Laut einer Studie der Landesanstalt für Medien NRW* kommen Jugendliche durchschnittlich zwischen 12 und 15 Jahren erstmals mit Pornos in Kontakt. Sie begegnen entsprechenden Inhalten aber nicht immer aus eigenem Interesse, sondern oft zufällig und unvorbereitet – etwa durch Pop-ups im Internet oder über ältere Verwandte und Bekannte. Gerade Jüngere sind mit solchen Darstellungen häufig überfordert. Umso wichtiger ist es, das Thema Pornografie schon in der frühen Sexualaufklärung anzusprechen – denn ohne altersgerechte Auseinandersetzung können Kinder und Jugendliche ein verzerrtes Bild von Sexualität entwickeln. Mögliche Folgen sind:

- **Unrealistische Erwartungen:** Pornos werden als „Lehrmaterial“ gesehen und mit echter Sexualität gleichgesetzt.
- **Leistungsdruck:** Unsicherheit und Versagensängste durch den Vergleich mit inszenierten Darstellungen.
- **Ausblenden emotionaler Aspekte:** Gefühle und Intimität werden nicht als Bestandteile von Sexualität empfunden.
- **Falsche Rollenbilder:** Verstärkung von Geschlechterklischees durch die stereotype Darstellung von Männern und Frauen.
- **Fehlendes Verständnis für Einvernehmlichkeit:** Grenzüberschreitungen und Gewalt werden als normal wahrgenommen.

Jugendliche brauchen Pornokompetenz

Der bewusste, reflektierte Umgang mit pornografischen Inhalten wird als Pornokompetenz bezeichnet. Sie umfasst drei Bereiche**:

- **Bewertungskompetenz:** Medieninhalte kritisch einordnen und deren Absichten sowie Realitätsgehalt einschätzen können.
- **Nutzungskompetenz:** Selbst entscheiden, was man sehen möchte (oder nicht) und mögliche Auswirkungen bedenken.
- **Gestaltungskompetenz:** Wissen, welche rechtlichen und ethischen Regeln bei der Erstellung und Weitergabe von Bildern bzw. Videos gelten.

Links

- Fachstelle für Burschenarbeit – „Materialien – Pornografiekompetenz“: si.or.at/256
- klicksafe – „Let’s talk about Porno”: si.or.at/276
- Imagining Desires – Projekt zur Sexualbildung: imaginingdesires.at
- psssst.eu – „Pornografie-Kompetenz im Alltag der sozialen Arbeit“: psssst.eu

* Quelle: Landesanstalt für Medien NRW – „Erfahrung von Kindern und Jugendlichen mit Sexting und Pornos“ (PDF): si.or.at/272

** Quelle: Nicola Döring – „Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung“ (PDF): si.or.at/275

Pornos – mehr Schein als Sein

ÜBUNG 2

Alter:	ab 13 Jahren
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Verstehen, wie Pornos inszeniert werden

Ablauf

Die Jugendlichen reflektieren anhand eines Videos, was für die Produktion eines Pornos nötig ist, und gestalten eine Collage, die das Thema ohne explizite Darstellungen visualisiert.

Phase 1

Gemeinsam schauen die Jugendlichen das Video „Porno: Behind the Scenes“ (si.or.at/289) bzw. „Cornhub ≠ Reality“ (si.or.at/320) an und notieren sich, welche Elemente und Abläufe für die Entstehung eines Pornos wichtig sind.

Phase 2

Nun erstellen die Jugendlichen allein oder in Kleingruppen eine Collage (digital oder aus Papier), die das Thema Porno darstellt, ohne nackte Körper oder explizite Inhalte zu zeigen. Ziel ist es, zu vermitteln, wie Pornos entstehen und mit welchen Tricks sie inszeniert werden.

Phase 3

Reflektieren Sie abschließend gemeinsam mit den Jugendlichen:

- Was haben wir gelernt?
- Was ist der Unterschied zwischen realer Sexualität und Pornografie?
- Warum ist es wichtig, Pornos als Inszenierung zu erkennen?

THEMA 3

Fußbilder verkaufen – harmlos oder riskant?

Im Internet gibt es zahlreiche Plattformen, auf denen der Kauf und Verkauf von Fußbildern, gebrauchter Unterwäsche und Ähnlichem möglich ist. Meist sind es Mädchen ab etwa 14 Jahren, die von solchen Angeboten angesprochen werden. Manche sehen darin eine harmlose Möglichkeit, schnell und einfach Geld zu verdienen – doch die Risiken sind nicht zu unterschätzen.

Worin liegt der Reiz?

- **Schnelles Geld:** Es wirkt unkompliziert und wenig zeitaufwändig.
- **Gefühl von Anonymität:** Das Gesicht ist nicht zu sehen, wodurch die eigene Identität geschützt scheint.
- **Bestätigung:** Positive Rückmeldungen können das Selbstwertgefühl heben.

Welche Gefahren gibt es?

- **Finanzbetrug:** Abzocke durch unseriöse Plattformen oder nicht ausbezahltes Geld.
- **Datenschutzprobleme:** Bilder können gespeichert, weiterverbreitet oder missbraucht werden.
- **Verlust der Privatsphäre:** Auch ohne Gesicht können Identitäten ermittelt werden (Gefahr von Stalking).
- **Erpressung:** Wer einmal Bilder verschickt, kann unter Druck gesetzt werden, weitere zu liefern.
- **Einstieg ins Erotikgewerbe:** Der Verkauf von Fußbildern kann ein – nicht immer bewusst gewählter – Schritt hin zu Plattformen wie „OnlyFans“ sein.

Wichtig zu wissen

Bilder, die einmal online sind, lassen sich kaum vollständig löschen. Was zunächst harmlos wirkt, kann langfristige Auswirkungen auf die Privatsphäre, die eigene Sicherheit und den beruflichen Werdegang haben.

Das **Fußbild-Battle**

ÜBUNG 3

Alter:	ab 13 Jahren
Dauer:	2 bis 3 Stunden

Ziele

→ Risiken beim Verkauf persönlicher Bilder im Internet einschätzen können

Ablauf

Die Jugendlichen erörtern die Vor- und Nachteile des Verkaufes von Fußbildern im Internet und erstellen Videos, die die jeweilige Sichtweise darstellen.

Phase 1

Die Jugendlichen sammeln gemeinsam Argumente, die für und gegen den Verkauf von Fußbildern sprechen. Achten Sie darauf, dass die Jugendlichen nicht direkt auf den entsprechenden Plattformen recherchieren, sondern andere Informationsquellen nutzen (z. B. „$AFE"-Erklärvideo des ZDF zum Thema Fußbilder: si.or.at/290).

Phase 2

Die Jugendlichen teilen sich in zwei Gruppen. Eine Gruppe erstellt ein Video mit Argumenten für den Verkauf solcher Bilder („Es ist ja nix dabei!"). Die andere Gruppe spricht sich mit ihrem Video dagegen aus und warnt vor den Gefahren („Wer weiß, wofür die Bilder missbraucht werden!"). Beide Videos sollen jeweils maximal dreißig Sekunden lang sein.

Achtung: Die Videos sollen so gestaltet werden, dass weder Menschen noch Füße zu sehen sind – es ist also eine kreative Herangehensweise gefragt!

Phase 3

Abschließend schauen sich die Jugendlichen beide Videos an und diskutieren gemeinsam: Was würde ich meiner 14-jährigen Schwester raten, wenn diese überlegt, ihre Fußbilder zu verkaufen?

Variante:

Die Jugendlichen verfassen eine Erörterung, in der sie Pro- und Contra-Argumente zum Verkauf von persönlichen Bildern im Internet (z. B. Fußbildern) darlegen. Ziel ist es, Chancen und Risiken kritisch abzuwägen und die eigene Haltung zu reflektieren.

THEMA 4

Deep Nudes

Deepfakes sind Audio-, Bild- oder Videoaufnahmen, die mithilfe von KI so manipuliert wurden, dass sie täuschend echt wirken. Sie zeigen Menschen, die etwas sagen oder tun, das in Wirklichkeit nie geschehen ist.

Deep Nudes sind eine spezielle Form von Deepfakes, bei denen Personen in Bildern oder Videos digital „entkleidet“ werden. Dazu zählen auch Face Swaps, bei denen das Gesicht einer Person in bestehendes pornografisches Material eingesetzt wird.

Schätzungen zufolge sind 98 % aller Deepfake-Videos im Internet pornografisch, betroffen sind fast ausschließlich Frauen. Die Folgen für Betroffene sind oft gravierend – sie reichen von Rufschädigung bis zu massiver psychischer Belastung und können auch strafrechtlich relevant sein, etwa bei:

- **Cybermobbing** – gezielte Bloßstellung und öffentliche Demütigung (§ 107c StGB)
- **Sextortion** – Erpressung mit den manipulierten Bildern oder Videos (kein eigener Straftatbestand, kann aber u. a. nach § 144 StGB, § 107 StGB oder 105 StGB strafbar sein)
- **sexuellen Missbrauchsdarstellungen Minderjähriger** – wenn die Abgebildeten unter 18 Jahre alt sind (§ 207a StGB)

Wie erkennt man Deep Nudes?

Da die Technik immer besser wird, sind Manipulationen immer schwieriger zu erkennen. Recherchieren Sie aktuelle Tipps zum Entlarven von Deepfakes am besten in seriösen Technik- und IT-Medien (z. B. futurezone.at) und üben Sie mit Kindern und Jugendlichen, wie man Onlineinhalte überprüft (siehe z. B. Saferinternet.at – „Wie überprüfe ich Onlineinhalte?“: si.or.at/291).

Was können Betroffene tun?

- **Sich wehren:** Nicht hinnehmen, keine Scham zeigen – die Verantwortung liegt bei den Täter:innen!
- **Sofort reagieren:** Im Falle von Erpressung z. B. mit einer Nachricht an Freund:innen:
  „Ich wurde gehackt. Glaubt nicht, was ihr eventuell für Bilder von mir seht – das sind Deepfakes.“
- **Melden** an Plattformbetreiber, Polizei, Beratungsstellen (z. B. Rat auf Draht oder Internet Ombudsstelle*).
- **Beweise sichern** mittels Screenshots, URLs, Metadaten.

Link

- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – „Factsheet: Deepfakes und sexualisierte Gewalt“: si.or.at/274

* Rat auf Draht (www.rataufdraht.at) und die Internet Ombudsstelle (www.ombudsstelle.at) sind sogenannte „Trusted Flagger“ – also vertrauenswürdige Hinweisgeber gegenüber bestimmten sozialen Netzwerken. Ihre Meldungen werden dort vorrangig bearbeitet. Es kann daher sinnvoll sein, problematische Inhalte direkt an diese Stellen zu melden, wenn Unterstützung benötigt wird.

Erpressung mit Deep Nudes: Was tun?

ÜBUNG 4

Alter:	ab 12 Jahren
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Handlungsfähigkeit in kritischen Onlinesituationen stärken
- Strategien zur Selbsthilfe und Unterstützung anderer entwickeln

Ablauf

Die Jugendlichen versetzen sich in die Rolle einer Person, die dem Opfer einer Deep-Nude-Erpressung per Chat helfen soll und verfassen einen fiktiven Beratungsdialog.

Phase 1

Die Jugendlichen erhalten folgende fiktive Chat-Anfrage:
„Bitte helft mir, ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich habe eine Nachricht bekommen, dass es von mir ein Nacktfoto gibt, das veröffentlicht wird, wenn ich nicht 300 € zahle. Aber ich habe nie so ein Bild gemacht! Was kann ich tun?“

Lassen Sie die Jugendlichen zunächst recherchieren, wie man in einer solchen Situation vorgehen kann. Hilfreiche Informationen finden sich z. B. auf:

- www.rataufdraht.at
- www.saferinternet.at

Phase 2

Nun verfassen die Jugendlichen eine realistische Chatunterhaltung. Dabei dürfen sie wählen, ob sie als Mensch oder als Chatbot agieren. Ziel des Beratungsdialogs ist es:

- die betroffene Person zu beruhigen
- zu erklären, warum es wichtig ist, nicht zu zahlen
- konkrete Handlungsschritte aufzuzeigen (z. B. Beweise sichern, Vorfall melden, Hilfe holen)

Phase 3

Abschließend wird im Plenum besprochen, welche Tipps besonders hilfreich waren und ob es Unterschiede zwischen den Antworten der menschlichen Berater:innen und der Chatbots gab.

THEMA 5

Sexualisierte Gewaltdarstellungen

Sexualisierte Gewaltdarstellungen kursieren im Netz in unterschiedlichen Formen und betreffen Kinder und Jugendliche – je nach Alter – in unterschiedlichem Ausmaß. Für junge Kinder können sowohl sexuelle als auch gewaltvolle Medieninhalte überfordernd sein, da sie diese kognitiv und emotional noch nicht angemessen verarbeiten können. Sie werden daher auch Pornos häufig als verstörend empfinden.

Für ältere Jugendlichen können explizite Gewaltdarstellungen und selbst produzierte Inhalte problematisch sein. Ein Beispiel sind sogenannte „Beichtvideos“, in denen Jugendliche vermeintlich freiwillig über intime oder belastende Erlebnisse – darunter auch Erfahrungen mit sexueller Gewalt – berichten. Diese Videos entstehen oft unter Druck, Erpressung oder Nötigung und können traumatisierende Folgen haben.

Bewusste Suche nach Gewaltinhalten

Kinder und Jugendliche, die selbst Gewalt erlebt haben, suchen häufig aktiv nach Gewaltinhalten. Dies kann eine Strategie sein, um die eigenen Erlebnisse einzuordnen oder zu verarbeiten. Das wiederholte Anschauen solcher Inhalte kann allerdings eine Retraumatisierung fördern, weshalb Betroffene möglicherweise professionelle psychologische Unterstützung benötigen.

Manchmal konsumieren Jugendliche gewaltvolle Inhalte aber auch aus Neugier oder weil sie mit ihrem Verhalten ganz bewusst provozieren und schockieren wollen. Dieses Austesten von Grenzen ist ein normaler Aspekt des Heranwachsens – wichtig ist hierbei, dass sie das Gesehene mit Bezugspersonen gemeinsam reflektieren und einordnen können.

Links

- Jugend und Medien – „Medien & Gewalt“: si.or.at/292
- Mediengewalt.de – „Gewalt in den Medien“: si.or.at/293
- Jugendschutz.net – „Darstellungsformen sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen“: si.or.at/294

Das will ich **nicht sehen!**

ÜBUNG 5

Alter:	ab 13 Jahren
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Gewaltvolle Online-Inhalte einordnen und die eigenen Gefühle benennen können
- Strategien zum Umgang mit problematischen Inhalten kennen

Ablauf

Die Jugendlichen reflektieren ihre Gefühle und Erfahrungen im Umgang mit (sexuellen) Gewaltdarstellungen im Internet und erarbeiten Strategien zum Umgang mit solchen Inhalten.

Phase 1

Die Jugendlichen notieren jede:r für sich eine Situation, in der sie schon einmal mit (sexuell) gewaltvollen Inhalten im Internet konfrontiert waren. Wer keine selbst erlebte Situation nennen kann oder möchte, kann eine Beispielsituationen wählen.

Achtung: Je nach eigenen Erfahrungen kann die Auseinandersetzung mit diesem Thema sehr belastend sein. Gehen Sie hier sensibel vor und achten Sie darauf, dass die Jugendlichen persönliche Erlebnisse nur dann teilen, wenn sie das selbst möchten!

Phase 2

- In Kleingruppen oder im Plenum wird nun überlegt:
- Wie habe ich mich in dieser Situation gefühlt (bzw. wie würde ich mich fühlen)?
- Warum sind solche Inhalte problematisch und belastend?
- Wie kann ich mich schützen? (z. B. nicht anschauen und weiterleiten, Inhalte melden, blockieren)
- Wo bekomme ich Hilfe, wenn mich das Gesehene belastet? (z. B. erwachsene Vertrauenspersonen, Beratungsstelle)

Phase 3

Abschließend halten die Jugendlichen die gesammelten Strategien in Form von bestärkenden Botschaften (z. B.: *„Du musst nichts anschauen, was du arg findest – klick es weg!“*) auf einem Plakat fest.

Beispielsituationen:

- Du bekommst ein Video geschickt, in dem eine Person gegen ihren Willen ausgezogen und festgehalten wird.
- Beim Scrollen auf Social Media erscheint plötzlich ein Clip, in dem eine Person sexuell belästigt wird.
- In einem Onlinespiel wird eine Szene gezeigt, in der eine Spielfigur misshandelt wird.
- In deiner Chatgruppe wird ein Link geteilt, der angeblich „krass“ ist – er zeigt aber eine gewaltvolle Sexszene.
- Du siehst ein Video, in dem eine Person im Freibad heimlich beim Umziehen gefilmt wird.
- Du erhältst unaufgefordert ein Dickpic.

THEMA 6

Mediale Darstellung von Geschlechterstereotypen

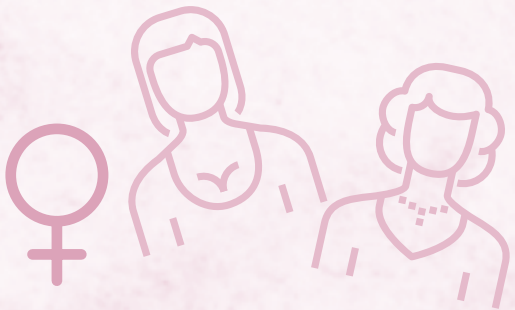
In Filmen, Videos oder Musikclips werden oft stereotype Geschlechterbilder und längst überholte Rollenzuschreibungen transportiert – insbesondere bei sexualisierten Darstellungen, in denen Frauen häufig als reine Lustobjekte gezeigt werden.

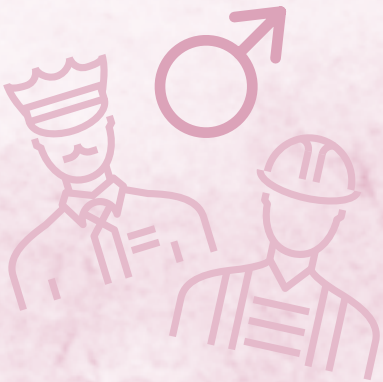
Kommen Gewalthandlungen hinzu, werden diese Klischees meist noch stärker zugespitzt: Frauen werden typischerweise als Opfer gezeigt, Männer als Täter oder Retter. Selbst wenn Frauen als Heldinnen auftreten, geschieht dies oft mit „männlich“ konnotierten Eigenschaften oder Verhaltensweisen – etwa als kämpferische, aggressive Figuren.

Diese medialen Bilder sind nicht nur Fiktion, sie wirken sich auch auf die reale Selbst- und Fremdwahrnehmung aus. Schon im Kindergartenalter werden Film- oder Videoszenen nachgespielt – oft mit denselben Rollenklischees: Breitbeinig und mit Waffe in der Hand auf der einen Seite, mit großen Augen, schief gelegtem Kopf und überkreuzten Beinen auf der anderen Seite. Solche Inszenierungen prägen, wie sich Kinder und Jugendliche selbst sehen, darstellen und in Interaktionen verhalten.

Bewusstseinsbildung ist wichtig

Um den Einfluss solcher Stereotype zu verringern, ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen – auch, indem Bezugspersonen ihre eigenen Vorstellungen hinterfragen und mit Jugendlichen gemeinsam reflektieren: Was ist „typisch Mann“, was „typisch Frau“? Welche Geschlechteridentitäten gibt es eigentlich noch? Wenn Kinder und Jugendliche verstehen, wie Rollenbilder konstruiert werden, können sie kritischer mit medialen Darstellungen umgehen – und den eigenen Handlungsspielraum erweitern.





Links

- so geht MEDIEN – „Was Musikvideos über Männer und Frauen erzählen“: si.or.at/295
- Phantom Thief Irwin 2 – „someone swapped the batman and catwoman character models ...” (Video): si.or.at/296
- Demokratiezentrum Wien – „Geschlechterstereotype – Say it like you Meme it“ (PDF): si.or.at/297

Opfer und Täter in Gewaltdarstellungen

ÜBUNG 6

Alter: ab 11 Jahren
Dauer: 1 Stunde

Ziele

- Stereotype Darstellungen in verschiedenen Medienformaten erkennen
- Gewaltdarstellungen und deren Einfluss kritisch hinterfragen

Vorbereitung

Halten Sie Film- oder Videobeispiele bereit, falls die Kinder bzw. Jugendlichen keine eigenen mitbringen.

Ablauf

Die Kinder bzw. Jugendlichen analysieren Stereotype in medialen Gewaltdarstellungen anhand selbstentwickelter Kriterien.

Phase 1

Die Kinder bzw. Jugendlichen formulieren Eigenschaften, die Männern und Frauen in medialen Darstellungen zugeschrieben werden, als Behauptungen.

Beispiele:

- „Männer sind immer stark und lösen alle Probleme."
- „Frauen sind schwach und müssen gerettet werden."
- „Frauen treten in Musikvideos mit Gewaltdarstellungen meist passiv oder als Opfer auf."
- „Männer zeigen keine Gefühle."

Die gesammelten Behauptungen dienen anschließend als Kriterien, um nach Stereotypen in Videos, Filmen, Spielen oder Musikvideos zu suchen. Je plakativer die Kriterien formuliert sind, desto leichter fällt die Analyse.

Phase 2

Nun wählen die Kinder bzw. Jugendlichen Medienprodukte, die sie selbst kennen und mögen und die Gewalt beinhalten. In Gruppen analysieren sie diese Produkte anhand der zuvor erstellten Kriterien. Je nach Zeit und Ressourcen kann die Analyse detailliert (z. B. mit Screenshots und Beschreibungen) oder einfach als Aufzählung der gefundenen Situationen erfolgen.

Phase 3

Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor. Abschließend diskutieren die Kinder bzw. Jugendlichen:

- Welche Stereotype sind besonders häufig?
- Haben uns die Ergebnisse überrascht?
- Werden diese Erkenntnisse unseren zukünftigen Medienkonsum beeinflussen?

THEMA 7

Sexuelle Belästigung online

Wie eine Studie von Saferinternet.at aus dem Jahr 2025* zeigt, ist sexuelle Belästigung im Internet für viele Jugendliche Alltag. Sie nehmen solche Vorfälle häufig als „normalen“ Teil ihres Onlinelebens hin und unternehmen nur selten etwas dagegen – auch, weil es ihnen schwerfällt, ihre persönlichen Grenzen aufzuzeigen und „Nein“ zu sagen.

Häufige Formen sexueller Belästigung online

- anzügliche oder übergriffige Fragen und Kommentare
- unaufgeforderte Zusendung sexueller Bilder (z. B. „Dickpics“)
- Direktnachrichten mit sexuell expliziten Inhalten
- Cybergrooming (gezieltes Anbahnen sexueller Kontakte zu Minderjährigen), siehe Thema 8 (Seite 22)
- Sextortion (sexuelle Erpressung), siehe Thema 10 (Seite 26)
- Stalking (hartnäckiges, aufdringliches Verfolgen online)
- Cybermobbing und Hassrede mit sexueller Komponente

Handlungsmöglichkeiten im Ernstfall

- **Ignorieren und abbrechen,** sobald es zu unangenehmen Kontaktaufnahmen kommt.
- **Plattform-Tools nutzen** (blockieren, melden, Privatsphäre-Einstellungen anpassen).
- **Erpressung klar benennen** und nicht auf Forderungen eingehen.
- **Beweise sichern** (z. B. Screenshots machen) und Anzeige erstatten.
- **Andere warnen,** um weitere Fälle zu verhindern.

Welche Schutzstrategien gibt es?

- **Frühe Sensibilisierung:** Erkennen, wenn Kontakte online in eine unangenehme oder bedrohliche Richtung gehen.
- **Selbstbewusst Grenzen setzen:** „Nein“ oder „Stopp“ klar und deutlich kommunizieren.
- **Kontrolle über eigene Daten:** Genau festlegen, was veröffentlicht wird und wer Zugriff darauf hat.
- **Ansprechpersonen haben:** Sich Erwachsenen anvertrauen, die ohne Vorurteile zuhören und unterstützen.
- **Bauchgefühl ernst nehmen:** Auf Warnsignale achten und wissen, was zu tun ist, wenn etwas nicht stimmt.

Links

- Saferinternet.at – Infografik „Sexuelle Belästigung online“ (PDF): si.or.at/299
- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – Plakat „Sexuelle Belästigung online“: si.or.at/300
- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – FAQ-Sammlung: „Rechtliche Fragen und Antworten zu Cybergewalt an Minderjährigen“: si.or.at/301
- Pelastakaa Lapset – „How to discuss sexual abuse with a young person? Videos and instructions for a professional“ (Englisch): si.or.at/302

* Quelle: Saferinternet.at – „Neue Studie: Jugendliche von sexueller Belästigung im Internet betroffen“: si.or.at/257

Begriffe-Dschungel

ÜBUNG 7

Alter:	ab 13 Jahren
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Verschiedene Formen sexueller Belästigung kennen und erklären können
- Die rechtliche Lage kennen und wissen, welche Handlungen verboten sind

Ablauf

Die Jugendlichen erstellen ein Glossar zu wichtigen Begriffen rund um sexuelle Belästigung im Internet und setzen sich mit der rechtlichen Lage in Österreich auseinander.

Phase 1

Die Jugendliche versuchen, mithilfe einer Onlinerecherche oder eines Chatbots folgende Begriffe zu erklären:

- Sexuelle Belästigung
- Sexting
- Cybergrooming
- Sextortion
- Scam
- Cybermobbing
- Dickpic
- Catcalling
- Doxing

Die Ergebnisse sammeln sie in einem Textdokument, wobei die Formulierungen kurz und klar gehalten werden sollen.

Tipp

Einige relevante Paragrafen finden Sie auch auf dem Infoblatt auf Seite 41.

Phase 2

Nun recherchieren die Jugendlichen, welche dieser Handlungen in Österreich verboten sind und welche gesetzlichen Regelungen es gibt. Dabei sollen sie auf vertrauenswürdige Quellen (z. B. Rechtsinformationssystem des Bundes: www.ris.bka.gv.at) achten und auf die österreichische Rechtslage Bezug nehmen.

Phase 3

Abschließend erstellen die Jugendlichen aus dem Glossar eine kurze, leicht verständliche Präsentation, die für eine Schulung mit 12- bis 13-Jährigen geeignet ist. Ziel ist es, die Themen altersgerecht zu vermitteln (z. B. Fachbegriffe mit Beispielen veranschaulichen, keine expliziten Inhalte zeigen).

THEMA 8

Cybergrooming

Bei Cybergrooming (auch Online-Grooming) bauen Erwachsene im Internet gezielt eine Vertrauensbeziehung zu Kindern oder Jugendlichen auf, um diese später sexuell zu missbrauchen. In Österreich ist Cybergrooming nach § 208a StGB strafbar, wenn das betroffene Kind jünger als 14 Jahre alt ist.

Mögliche Formen des Missbrauchs

- Herstellung von intimen Aufnahmen
- Aufforderung zu sexuellen Handlungen vor der Kamera (Foto, Video, Livestream)
- Verabredung zu realen Treffen mit der Absicht, sexuelle Handlungen zu erwirken

Die Täter:innen kontaktieren Kinder und Jugendliche überall dort, wo diese unterwegs sind – in sozialen Netzwerken und Onlinespielen, aber auch Messenger-Diensten oder Chatrooms. Entscheidend ist also nicht die Plattform, sondern ob auf die Kontaktaufnahme der Täter:innen eingegangen wird.

Prävention wirkt

Kinder und Jugendliche für Grooming-Strategien zu sensibilisieren, ist sehr wirkungsvoll, um Missbrauchssituationen vorzubeugen. Meist kontaktieren die Täter:innen sehr viele Kinder und Jugendliche gleichzeitig – an jenen, die darauf nicht einsteigen oder sich sogar dagegen wehren, verlieren sie meist schnell das Interesse.

Wichtige Präventionsziele:

- Das Bauchgefühl schulen, um verdächtiges Verhalten zu erkennen
- Klare Abwehrstrategien vermitteln (es ist z. B. in Ordnung, Ausreden zu erfinden!)
- Handlungsmöglichkeiten aufzeigen (melden, Beweise sichern, Anzeige erstatten)

Wer ist besonders gefährdet?

Sowohl Mädchen als auch Jungs sind gefährdet, Opfer von Cybergrooming zu werden. Mädchen werden zwar öfter zur Zielscheibe, allerdings reagieren Jungs oft argloser auf sexuelle Annäherungsversuche und sind sich der Risiken weniger bewusst.*

Weitere Risikofaktoren:

- Mangel an Wertschätzung durch erwachsene Bezugspersonen
- Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen
- Psychische Belastungen oder Einsamkeit
- Geringe Medienkompetenz oder wenig Online-Erfahrung

Links

- Saferinternet.at – „Was ist Cybergrooming und wer ist gefährdet?“: si.or.at/303
- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – Workshopformat: „Cybergrooming – Nicht mit mir!“: si.or.at/298
- Saferinternet.at – Flyer: „Online-Grooming“: si.or.at/262

* Quellen:
Saferinternet.at – „Neue Studie: Jugendliche von sexueller Belästigung im Internet betroffen“: si.or.at/257
Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace – „‚He flattered me‘. A comprehensive look into online grooming risk factors: Merging voices of victims, offenders and experts through in-depth interviews“: si.or.at/318

Mein **Bauchgefühl**

ÜBUNG 8

Alter:	ab 10 Jahren
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Eigenes Bauchgefühl wahrnehmen, einordnen und interpretieren können
- Handlungssicherheit in unangenehmen Situationen stärken

Ablauf

Die Kinder bzw. Jugendlichen erspüren ihre persönlichen Grenzen in Bezug auf Nähe durch eine Partnerübung und reflektieren, wie sich Grenzverletzungen auch im digitalen Raum zeigen können.

Phase 1

Die Kinder bzw. Jugendlichen tauschen sich in Kleingruppen darüber aus, in welchen konkreten Situationen sie schon einmal ihr eigenes Bauchgefühl wahrgenommen haben (z. B. ein komisches Gefühl, das durch eine Person oder eine Entscheidung ausgelöst wurde).

Phase 2

Nun bilden die Jugendlichen Zweiergruppen und gehen nach und nach in kleinen Schritten aufeinander zu. Nach jedem Schritt wird kurz gestoppt, um nachzufühlen, wie sich die Nähe bzw. Distanz anfühlt. Wenn beide Personen ihr Okay geben, wird der nächste Schritt gemacht. Sobald es einer Person zu nahe ist, wird die Übung beendet. Anschließend kann die Übung Rücken an Rücken wiederholt werden, um zu sehen, ob sich dadurch das Gefühl von Nähe und Distanz ändert.

Phase 3

Abschließend reflektieren die Kinder bzw. Jugendlichen im Plenum, wie sich die Übung angefühlt hat:

- Wie hat sich „zu nah“ angefühlt? Habe ich dies sofort gespürt oder erst, als es eindeutig zu nahe war?
- Waren die persönlichen Grenzen unterschiedlich oder bei allen gleich?
- Macht es einen Unterschied, ob ich die Person sehe oder ob sie von hinten kommt?
- Könnte so eine Grenze auch bei Kontakten im Internet spürbar sein? Wie könnte es sich dort zeigen, wenn mir jemand zu nahe kommt?

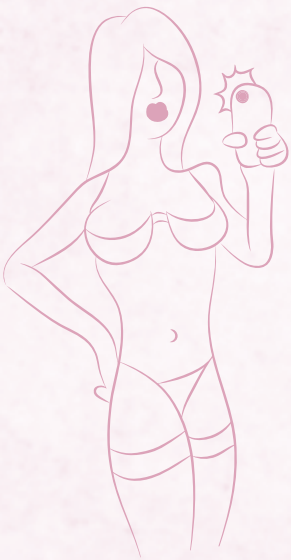
THEMA 9

Missbrauch von Nacktfotos im Freundeskreis

Sexting, also der einvernehmliche Austausch intimer Bilder über digitale Medien, unterliegt nach § 207a StGB klaren gesetzlichen Regelungen:

- Die Beteiligten müssen mindestens 14 Jahre alt sein.
- Sie dürfen die Aufnahmen nur dann verschicken, wenn die Empfänger:innen damit einverstanden sind.
- Wer solche Aufnahmen erhält, darf sie keinesfalls an Dritte weiterleiten und muss die Bilder löschen, wenn die abgebildete Person sie dazu auffordert.

Trotzdem kommt es in der Praxis immer wieder zu Problemen, denn vielen Jugendlichen ist nicht bewusst, dass das Weiterleiten intimer Aufnahme verboten ist und schwerwiegende Folgen haben kann.



Betroffene tragen keine Schuld

Für die abgebildeten Personen entstehen dadurch oft belastende Situationen, die bis hin zu Cybermobbing reichen können. Hinzu kommt, dass den Betroffenen mit Aussagen wie „Selbst schuld, wenn du so ein Foto machst“ oftmals die Schuld zugeschoben wird – auch von erwachsenen Bezugspersonen. Hier muss klar kommuniziert werden, dass die Verantwortung **immer** bei denjenigen liegt, die die Bilder weiterleiten.

Umso wichtiger ist es, sowohl Jugendliche als auch Erwachsene über ihre Rechte und Pflichten aufzuklären. Nur durch entsprechendes Wissen, Sensibilisierung und eine klare Haltung lässt sich der Missbrauch von einvernehmlich entstandenen Aufnahmen verringern.

Links

- Saferinternet.at – „Was ist Sexting?“: si.or.at/304
- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – „Handlungsleitfaden zum Umgang mit bildlichem sexualbezogenem Kindesmissbrauchsmaterial und bildlichen sexualbezogenen Darstellungen minderjähriger Personen“: si.or.at/305
- Rat auf Draht – „Wann darf ich Nacktbilder senden?“ (Video): si.or.at/306
- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – Plakat „Nude-Pics & sexy Videos“: si.or.at/307
- Saferinternet.at – Flyer „Sexting“: si.or.at/261

Sexting und Nudes ohne strafrechtliche Folgen

ÜBUNG 9

Alter: ab 11 Jahren
Dauer: 1 Stunde

Ziel

- Gesetzliche Regelungen zum Umgang mit Nacktbildern kennen
- Verantwortungsbewusstsein in Bezug auf das eigene Handeln entwickeln

Ablauf

Die Kinder bzw. Jugendlichen befassen sich mit der Gesetzeslage in Bezug auf Sexting und erstellen ein Quiz mit Situationen, die erlaubt bzw. verboten sind.

Phase 1

Die Kinder bzw. Jugendlichen recherchieren einzeln oder in Gruppen, welche gesetzlichen Regeln in Österreich für den Umgang mit Nacktfotos von Kindern und Jugendlichen gelten.

Achtung: Wenn für die Recherche Chatbots genutzt werden, könnten sich die Ergebnisse auf andere Länder beziehen. Es ist daher sinnvoll, die Informationen anschließend im Plenum zu vergleichen und gemeinsam auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.

Phase 2

Nun denken sich die Kinder bzw. Jugendlichen Situationen aus, die rechtlich erlaubt oder verboten sind, zum Beispiel:

- „Eine 14-Jährige macht ein Foto von sich im Bikini und schickt es freiwillig an ihre gleichaltrige Freundin. Ist das erlaubt?“
- „Ein 15-Jähriger leitet ein Nacktbild, das er bekommen hat, in einer WhatsApp-Gruppe weiter. Welche Folgen hat das?“

Aus diesen Szenarien erstellen sie anschließend eigene Quizfragen.

Phase 3

Die Quizfragen werden nun nacheinander im Plenum gestellt. Nach jeder Frage wird gemeinsam geklärt: Stimmt die Antwort? Ist das Szenario korrekt beschrieben? Am Ende notieren alle für sich, wie viele Antworten sie gewusst haben. Abschließend wird reflektiert, welche wichtigen Kriterien zum Umgang mit Nacktbildern im Quiz thematisiert wurden und welche darüber hinaus beachtet werden müssen.

Extra

Die Kinder bzw. Jugendlichen überlegen, wie man das Thema einer 14-jährigen Person, die gerade strafmündig geworden ist, vermitteln könnte und erstellen ein entsprechendes Plakat oder Social-Media-Postings. Dabei sollen keine Bilder von echten Menschen genutzt werden (stattdessen können diese z. B. KI-generiert oder selbst gezeichnet werden).

THEMA 10

Sextortion als Betrugsmasche

Sextortion als Form der organisierten Internetkriminalität ist kein neues Phänomen. Bei dieser Betrugsmasche werden Personen von Onlinebekanntschaften dazu aufgefordert, sexuelle Bilder oder Videos von sich zu versenden, mit denen sie anschließend erpresst werden.

Wie bei vielen Formen des Internetbetrugs machen sich die Täter:innen auch hier die Scham ihrer Opfer zunutze, denn aus Angst vor einer Veröffentlichung ihrer Aufnahmen sehen die Betroffenen oft keinen anderen Ausweg, als auf die Forderungen einzugehen. Das sorgt allerdings nur dafür, dass die Erpressungsversuche weitergehen.

Ziel sollte es also nicht nur sein, Jugendliche darüber aufzuklären, wie sie sich vor Sextortion schützen und im Anlassfall reagieren können. Ebenso wichtig ist es auch, ihnen zu vermitteln, wie sie mit der Scham umgehen können, damit diese nicht als Druckmittel genutzt werden kann.

Tipps zur Prävention

- **Freundschaftsanfragen genau prüfen.** Keine Anfragen von Fremden annehmen und auf mögliche Fake-Accounts achten.
- **Nicht vorschnell auf Intimitäten einlassen,** wenn man die Onlinebekanntschaft noch nicht gut kennt.
- **Intime Inhalte nicht leichtfertig teilen.** Auch wenn die andere Person vermeintlich Bilder von sich selbst schickt – diese können gefälscht sein!

Was tun, wenn man Opfer von Sextortion wird?

- **Hilfe holen:** Bei Vertrauenspersonen oder Beratungsstellen (z. B. Rat auf Draht oder Internet Ombudsstelle*).
- **Nicht zahlen!** Niemals auf Forderungen eingehen – dadurch hören die Erpressungsversuche nicht auf!
- **Kontakt sofort abbrechen** und Täter:innen blockieren.
- **Beweise sichern:** Screenshots machen und Chatverläufe speichern.
- **Anzeige erstatten** (z. B. bei der Polizei).
- **Umfeld warnen,** dass man Opfer eines Internetbetruges geworden ist.

Links

- Rat auf Draht – „Erpressung mit Nacktbildern“: si.or.at/308
- Watchlist Internet – „Sextortion: Wenn ein harmloser Flirt in Erpressung endet“: si.or.at/309
- Saferinternet.at – „Wie kann ich mich gegen Sextortion und Rachepornos wehren?“: si.or.at/310

* Rat auf Draht (www.rataufdraht.at) und die Internet Ombudsstelle (www.ombudsstelle.at) sind sogenannte „Trusted Flagger“ – also vertrauenswürdige Hinweisgeber gegenüber bestimmten sozialen Netzwerken. Ihre Meldungen werden dort vorrangig bearbeitet. Es kann daher sinnvoll sein, problematische Inhalte direkt an diese Stellen zu melden, wenn Unterstützung benötigt wird.

Über **Sextortion** aufklären

ÜBUNG 10

Alter:	ab 13 Jahren
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Sextortion erkennen und sich bzw. andere davor schützen können

Ablauf

Ausgehend von einem Sextortion-Aufklärungsvideo konzipieren die Kinder bzw. Jugendlichen eine Aufklärungskampagne für Erwachsene.

Phase 1

Die Kinder bzw. Jugendlichen schauen gemeinsam das Video „Sextortion“ der Watchlist Internet an: si.or.at/311

Anschließend denken sie sich paarweise oder in Gruppen eine fiktive erwachsene Person aus, die Opfer von Sextortion werden könnte (z. B. einen jungen Berufsanfänger, der bereits über eigenes Einkommen verfügt und damit ein lukratives Opfer darstellt).

Für diese Person soll nun eine Aufklärungskampagne entwickelt werden. Mögliche Leitfragen:

- Wie sollte die Kampagne verbreitet werden (z. B. soziale Netzwerke, Plakat, Arbeitsumfeld)?
- Was ist die wichtigste Botschaft? Welcher Slogan könnte wirken?
- Wie könnte das Ganze visuell gestaltet werden?

Die Kampagnenideen werden kurz im Plenum vorgestellt. Danach überarbeiten die Gruppen ihre Konzepte anhand des Feedbacks.

Phase 2

Nun setzen die Kinder bzw. Jugendlichen ihre Kampagnen prototypisch um – z. B. als Plakat, Social-Media-Posting, Kurzvideo oder in einem anderen kreativen Format.

Je nach Umfang werden die Ergebnisse im Plenum präsentiert und auch anderen Kindern bzw. Jugendlichen zugänglich gemacht (z. B. ausgehängt oder über die Website der Einrichtung bzw. Social-Media-Kanäle).

THEMA 11

Opfer von sexueller Onlinegewalt werden

Grundsätzlich kann jede Person, die digitale Medien nutzt, von sexueller Onlinegewalt betroffen sein. Dazu gehören beispielsweise das ungefragte Zusenden von Nacktbildern („Dickpics“), Aufforderungen zu sexuellen Handlungen, das Weitergeben intimer Bilder ohne Zustimmung oder Cybergrooming. Bestimmte Faktoren können das Risiko hierfür erhöhen. Wichtig ist jedoch, Betroffenen keine Vorwürfe zu machen – denn die Verantwortung liegt immer bei den Täter:innen!

Welche Risikofaktoren gibt es?

Ältere Jugendliche nutzen digitale Medien in der Regel länger und intensiver als jüngere, wodurch sie eher mit sexueller Gewalt konfrontiert sein können. Was die Geschlechter betrifft, nehmen Mädchen und Jugendliche aus dem queeren Spektrum Belästigungen eher wahr. Wenn es um Grooming geht, haben Jungs allerdings tendenziell ein geringeres Risikobewusstsein und gehen eher auf Avancen ein, weshalb sie möglicherweise stärker gefährdet sind.* Abgesehen davon gibt es noch einige weitere Faktoren, die das Risiko für sexuelle Gewalt erhöhen können:

- **Riskantes Onlineverhalten:** intensive Internetnutzung (lange Onlinezeiten bzw. Nutzung vieler Plattformen), niedrige Hemmschwelle (im Umgang mit Unbekannten und beim Teilen privater Informationen)
- **Psychosoziale Faktoren:** psychische Belastungen (z. B. depressive Symptome), emotionale Instabilität (z. B. durch geringes Selbstwertgefühl, soziale Isolation), erhöhte Impulsivität (Suche nach Grenzerfahrungen und Tendenz zum Regelbruch)
- **Familiäre Faktoren:** Einsamkeit, Fehlen von Ansprechpersonen und offenem Austausch im familiären Umfeld, geringe Wertschätzung durch Bezugspersonen, Mangel an Orientierung und Regeln im Umgang mit digitalen Medien
- **Traumata:** Vorbelastung durch frühe Gewalt- und Missbrauchserfahrungen (hohe seelische Belastung und ein geschwächtes Selbstwertgefühl können zu einer verstärkten Suche nach Anerkennung und Zuwendung in der digitalen Welt führen)

Seien Sie wachsam

Wenn Sie den Verdacht haben, dass ein Kind bzw. eine Jugendliche oder ein Jugendlicher von sexueller Gewalt betroffen ist oder sich Ihnen diesbezüglich anvertraut, reagieren Sie umgehend: Bieten Sie Unterstützung an (z. B. Schulsozialarbeit, Vertrauenslehrperson oder Schulpsychologie, Rat auf Draht) und überlegen Sie das weitere Vorgehen (z. B. Kinder- oder Gewaltschutzzentrum kontaktieren, eventuell gemeinsam eine Gefährdungsmeldung machen). Für das Opfer ist es in dieser Situation das Allerwichtigste, Unterstützung zu erhalten und nicht allein zu bleiben!

* Quellen:
Saferinternet.at – „Neue Studie: Jugendliche von sexueller Belästigung im Internet betroffen“: si.or.at/257
Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace – „‚He flattered me‘. A comprehensive look into online grooming risk factors: Merging voices of victims, offenders and experts through in-depth interviews“: si.or.at/318

So kann ich mich wehren – eine Erzählung mit gutem Ende

ÜBUNG 11

Alter: ab 13 Jahren
Dauer: 1 Stunde

Ziele

- Risikofaktoren für sexuelle Gewalt kennen
- Wissen, wie man Übergriffe verhindern und abwehren kann
- Verständnis für Betroffene und deren Unschuld entwickeln

Ablauf

Die Jugendlichen recherchieren Hintergründe und Risikofaktoren für sexuelle Onlinegewalt und reflektieren anhand selbsterdachter Szenarien hilfreiche Abwehrstrategien.

Phase 1

In Gruppen recherchieren die Jugendlichen, warum Kinder und Jugendliche Opfer sexueller Gewalt werden (z. B. in Form von Online-Grooming, sexuellen Übergriffen im Familien- oder Arbeitsumfeld, Sextortion, Missbrauch durch Autoritätspersonen). Dabei wird herausgearbeitet:

- Wer ist besonders gefährdet (z. B. aufgrund von Alter, Geschlecht, sozialem oder kulturellem Hintergrund)?
- Gibt es Situationen, die solche Übergriffe begünstigen?
- Wann handelt es sich um einen Übergriff? Wo sind die Grenzen und wer bestimmt sie?

Achtung: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich unter den Teilnehmenden tatsächlich Betroffene befinden, ist groß. Gehen Sie sensibel vor und sprechen Sie bereits im Vorfeld der Übung Unterstützungsmöglichkeiten an (siehe Thema 11, Seite 28). Betonen Sie auch, dass die Opfer nie selbst schuld an solchen Übergriffen sind, sondern immer die Täter:innen!

Phase 2

Nun verfassen die Jugendlichen (gegebenenfalls mithilfe von Chatbots) eine kurze Geschichte. Anhand einer fiktiven Person wird dargestellt, wie es zu sexueller Onlinegewalt kommen kann und wie sich die betroffene Person dabei fühlt. Die Geschichte endet positiv, indem die Person den Übergriff erfolgreich abwehrt.

Phase 3

Die Jugendlichen lesen ihre Geschichten in der großen Runde vor. Abschließend werden die sinnvollsten Strategien der Protagonist:innen gemeinsam reflektiert und durch weitere Ideen ergänzt.

Extra

Zusätzlich können alle Beteiligten für sich selbst eine schnell auffindbare Liste mit Tipps erstellen, die im Anlassfall helfen kann.

THEMA 12

Prävention von Cybergewalt in Liebesbeziehungen

Liebe ist ein Gefühl der Zuneigung, des Vertrauens und der gegenseitigen Anerkennung. Kontrolle, Überwachung oder Druck gehören nicht zu einer Beziehung auf Augenhöhe – auch wenn sie manchmal fälschlicherweise als Zeichen von Fürsorge oder Treue dargestellt werden.

Ein zentrales Element in jeder gesunden Liebesbeziehung ist das gegenseitige Einverständnis. Das gilt insbesondere für sexuelle Handlungen, zu denen niemand überredet oder gedrängt werden darf.

Gerade im digitalen Raum ist dieser Konsens allerdings nicht immer gegeben. So geschieht etwa das Verschicken eigener Nacktfotos unter Jugendlichen in vielen Fällen nicht freiwillig, wie eine Studie von Saferinternet.at aus dem Jahr 2025* zeigt. Online lässt man sich oftmals besonders leicht unter Druck setzen – gleichzeitig werden digitale Grenzverletzungen vom Umfeld der Betroffenen häufig nicht so ernst genommen, weil sie schwer nachweisbar sind.

Alarmsignale für Cybergewalt

Cybergewalt in Partnerschaften entsteht oft schleichend – durch Verhaltensweisen, die zu Beginn einer Beziehung vielleicht ganz normal erscheinen. Dazu zählen etwa

- der Zugriff auf digitale Geräte „um zu helfen“ oder „technische Updates zu machen“,
- das Teilen von Zugangsdaten als vermeintlicher Vertrauensbeweis,
- das Kontrollieren von Aktivitäten, um „Untreue auszuschließen“ (z. B. mittels Tracking).

Diese scheinbar harmlosen Muster können den Weg zu Überwachung und digitaler Gewalt ebnen. Deshalb muss Prävention bereits am Anfang einer Beziehung ansetzen.

Wichtige Präventionsstrategien

- **Digitale Unabhängigkeit:** Jede:r sollte seine Geräte selbst verwalten und sich um Updates kümmern. So gibt es keinen Grund, Zugangsdaten weiterzugeben oder den Zugriff auf Geräte zu erlauben.
- **Vertrauen statt Kontrolle:** Echte Liebe bedeutet, der anderen Person zu vertrauen. Überwachung und Kontrolle sind kein Ausdruck von Zuneigung, sondern ein Warnsignal.
- **Klare Regeln für private Inhalte:** Fotos, Nachrichten und andere persönliche Informationen dürfen nur mit ausdrücklicher Zustimmung geteilt werden. Die unerlaubte Weitergabe verletzt Grenzen und ist eine Form von Gewalt.

Link

- GONEASTRAYfilms – „Beidseitiges Einverständnis – so einfach wie Tee“ (Video): si.or.at/312

* Quelle: Saferinternet.at – „Neue Studie: Jugendliche von sexueller Belästigung im Internet betroffen“: si.or.at/257

Ist das **Liebe?**

ÜBUNG 12

Alter:	ab 14 Jahren
Material:	Arbeitsblatt „Was ist okay?“ (Seite 40)
Dauer:	1 Stunde

Ziele

- Übergriffiges Verhalten in Partnerschaften erkennen können
- Wissen, wie man Cybergewalt in Beziehungen vorbeugen kann

Ablauf

Die Jugendlichen reflektieren, was sie in einer Partnerschaft okay finden („Green Flag“) und was nicht („Red Flag“) und erstellen ein Präventionsplakat.

Phase 1

Die Jugendlichen beurteilen die Situationen auf dem Arbeitsblatt und notieren ihre Einschätzungen samt Begründung.

Phase 2

Nun wird in der Gruppe diskutiert:

- Was sehen wir ähnlich, was anders?
- Warum denken wir unterschiedlich darüber?
- Welche Situationen sind besonders bedenklich und warum? Was könnten die Folgen sein?
- Woran kann man Gewalt in einer Beziehung erkennen? Wie kann man sich davor schützen?

Phase 3

Ausgehend von den Situationen auf dem Arbeitsblatt erstellen die Jugendlichen ein Präventionsplakat für eine Beratungseinrichtung. Ziel ist es, junge Menschen über Cybergewalt in Beziehungen aufzuklären und ihnen zu vermitteln, wie sie übergriffigem Verhalten vorbeugen können.

Achtung: Bedenken Sie, dass auch unter den Teilnehmenden Liebespaare sein könnten – agieren Sie sensibel und versuchen Sie, eventuell aufkommende Emotionen und Themen aufzufangen.

ÜBUNG 12

Arbeitsblatt

„Was ist okay?“

Entscheide für dich selbst, welche Situationen du in Ordnung findest und welche nicht.

Situation	Green Flag	Red Flag	Meine Gedanken dazu
Den Standort der Partnerin/des Partners ständig am Handy verfügen zu können.	☐	☐	
Immer wissen zu wollen, was die Partnerin/der Partner macht.	☐	☐	
Intime Fotos der Partnerin/des Partners zu bearbeiten.	☐	☐	
Den eigenen Kalender nicht mit der Partnerin/dem Partner zu teilen.	☐	☐	
Die Zugangsdaten zu Handy und E-Mail-Account der Partnerin/des Partners zu kennen.	☐	☐	
Das Handy oder das Google-Account der Partnerin/des Partners einzusehen und immer aktuell zu halten.	☐	☐	
Sich auf Social Media absichtlich nicht miteinander zu vernetzen, auch wenn man ein Paar ist.	☐	☐	
Als Profilbild auf jeden Fall ein Paarfoto zu verwenden.	☐	☐	
Der Partnerin/dem Partner ein Nacktfoto zu schicken, obwohl man das eigentlich nicht möchte.	☐	☐	
Gemeinsam Porno anzuschauen, die man selbst eklig oder beängstigend findet, weil die Partnerin/der Partner das gern möchte.	☐	☐	
Auf dem Sofa nebeneinander zu sitzen, während die Partnerin/der Partner ständig auf's Handy schaut.	☐	☐	
So viel übereinander zu wissen, dass man für die Partnerin/des Partners einen Online-Fragebogen ausfüllen kann – und es auch tut.	☐	☐	
Ohne zu fragen Dinge über die Partnerin/den Partner zu veröffentlichen, weil man sie/ihn eh so gut kennt.	☐	☐	

40 Sexualität, Gewalt und digitale Medien Erst denken, dann klicken.

Arbeitsblatt auf Seite 40

THEMA 13

Love Scams

Wenn das menschliche Grundbedürfnis nach Liebe und Anerkennung ausgenutzt wird, spricht man von sogenannten Love Scams. Dabei handelt es sich um eine Betrugsform, bei der die Täter:innen eine emotionale Bindung vortäuschen, um ihre Opfer finanziell oder materiell auszunutzen.

Dieses Phänomen ist nicht neu – schon früher gab es „Heiratsschwindler". Im digitalen Zeitalter machen es Dating-Apps, soziale Netzwerke und Messenger-Dienste den Täter:innen aber besonders leicht, potenzielle Opfer zu finden und sich deren Vertrauen zu erschleichen.

Typische Strategien bei Love Scams

- **Schnelle emotionale Nähe:** Täter:innen überhäufen ihre Opfer mit Aufmerksamkeit, Komplimenten und Liebesbekundungen („Love Bombing").
- **Dramatische Lebensumstände:** Häufig wird eine Notlage erfunden, zum Beispiel eine Krankheit, ein Unfall oder ein finanzielles Problem, das angeblich nur durch kurzfristige Unterstützung lösbar ist.
- **Bitten um Geld oder Geschenke:** Nach der Vertrauensphase werden Opfer gebeten, Geld zu überweisen, in Kryptowährungen zu investieren oder Zugangsdaten zu teilen.
- **Vermeidung persönlicher Treffen:** Treffen in der realen Welt werden immer wieder verschoben, mit oft glaubwürdigen, aber erfundenen Ausreden.

Wie kann man sich schützen?

Auch wenn Love Scams vor allem auf Personen abzielen, die einsam oder emotional instabil sind: Opfer kann **jede:r** werden – Intelligenz oder Lebenserfahrung schützen nicht automatisch davor. Umso wichtiger ist es, bestimmte Vorsichtsmaßnahmen zu beachten:

- **Skeptisch sein:** Besonders bei Onlinebekanntschaften, die sehr schnell sehr intensiv werden, ist Vorsicht geboten.
- **Nichts schicken:** Niemals Geld, Kryptowährungen oder sensible Daten an Personen senden, die man nur online kennt.
- **Nicht überstürzt handeln:** Zeit nehmen, um über Forderungen nachzudenken und diese kritisch zu hinterfragen.
- **An Vertrauenspersonen wenden:** Mit Freund:innen oder Familie über die Onlinebeziehung sprechen – Außenstehende erkennen Warnsignale oft schneller!
- **Informiert bleiben:** Services und Plattformen wie die Watchlist Internet (www.watchlist-internet.at) nutzen.

Links

- Watchlist Internet – „So schützen Sie sich vor Love-Scams": si.or.at/313
- Vice – „Krypto-Romance-Scam: Diese Frauen haben sich drauf eingelassen – für die Wissenschaft": si.or.at/314

Vor **Love Scams** warnen

ÜBUNG 13

Alter:	ab 13 Jahren
Dauer:	2 Stunden

Ziele

- Love Scams erkennen und sich davor schützen können
- Präventionstipps auf leicht verständliche Weise formulieren

Ablauf

Die Jugendlichen informieren sich über Love Scams und erstellen Plakate, die auf niederschwellige Weise darüber aufklären.

Phase 1

In Kleingruppen recherchieren die Jugendlichen, was Love Scams sind, welche typischen Warnsignale es gibt und wie man sich davor schützen kann.

Phase 2

Nun erstellen die Jugendlichen in Gruppen Plakate, die vor Love Scams warnen. Diese sollen sich insbesondere an Menschen mit geringer Lese- und Medienkompetenz richten und daher wenig Text enthalten, dafür viele Symbole, Bilder und einfach formulierte Botschaften (z. B.: „Gib nur Menschen Geld, die du wirklich kennst!“).

Phase 3

Danach stellt jede Gruppe ihr Plakat vor. Abschließend wird im Plenum reflektiert:

- Welche Warnsignale sind am wichtigsten?
- Wie kann jede:r selbst im Alltag aufpassen?
- Welche Rolle spielen Freund:innen und Familie als Schutznetz?

Optional können die Plakate in der Einrichtung (bzw. auf der Website) ausgestellt werden, um andere Jugendliche für Love Scams zu sensibilisieren.

THEMA 14

Nicht selbst zum Täter oder zur Täterin werden

Jugendlichen fehlt häufig das Bewusstsein dafür, dass bestimmte Handlungen strafrechtliche Folgen haben können. Das betrifft vor allem den Umgang mit Nacktbildern: Viele wissen zwar, dass man sexuelle Darstellungen Minderjähriger eigentlich nicht besitzen oder weiterleiten darf, nehmen dies in konkreten Situationen aber nicht ernst oder hoffen, dass ihr Verhalten unentdeckt bleibt.

Auch das Überreden anderer zu Handlungen, mit denen diese eigentlich nicht einverstanden sind, wird häufig nicht als Grenzverletzung oder gar als Straftat eingeordnet. So kann es passieren, dass sich Jugendliche kriminalisieren, ohne sich darüber im Klaren zu sein.

Rechtliche Grundlagen

- **Umgang mit sexuellen Darstellungen Minderjähriger (§ 207a StGB):** Sofern dies nicht einvernehmlich im Rahmen von Sexting geschieht, machen sich Jugendliche beim Verschicken solcher Bilder untereinander strafbar. Doch den wenigsten sind die Auswirkungen auf die Betroffenen und auf das eigene Leben im Vorfeld bewusst.
- **Cybermobbing (§ 107c StGB):** Nacktaufnahmen spielen auch oft im Rahmen von Cybermobbing eine Rolle, da sie als besonders „wirksames" Mittel zur Demütigung eingesetzt werden. Vielen Jugendlichen ist nicht klar, dass auch passives Verhalten (z. B. Nichtstun) als Unterstützungsleistung gelten kann, wenn es auf die Täter:innen bestärkend wirkt.
- **Cybergrooming (§ 208a StGB):** Wer online Sexualkontakte zu Kindern unter 14 Jahren anbahnt, macht sich strafbar. Je nach Alter der Beteiligten sind in diesem Zusammenhang auch „harmloses" Chatten oder spielerische Anfragen keineswegs unverfänglich, sondern können schwerwiegende Folgen haben.
- **Upskirting (§ 120a StGB):** Wer heimlich den Intimbereich einer anderen Person filmt oder fotografiert (z. B. beim Umziehen oder auf der Toilette), macht sich strafbar. Jugendlichen ist oftmals nicht bewusst, dass es sich dabei nicht bloß um einen harmlosen Spaß handelt.
- **Dickpics (§ 218 Abs 1b):** Seit 01.09.2025 ist das unaufgeforderte Versenden von Genitalbildern strafbar. Wenn Jugendliche solche Bilder (z. B. „zum Spaß" oder als Mutprobe) verschicken, unterschätzen sie oft die möglichen Folgen.

Bewusstsein schaffen als Präventionsziel

Auch wenn rechtliche Aufklärung wichtig ist: Prävention bedeutet ebenso, die Empathie und das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen zu fördern. Zu erkennen, dass das eigene Verhalten – ob aktiv oder passiv – reale Folgen für andere Menschen hat, ist ein wesentlicher Schritt!

Links

- Safer-Internet-Fachstelle digitaler Kinderschutz – FAQ-Sammlung: „Rechtliche Fragen und Antworten zu Cybergewalt an Minderjährigen": si.or.at/301
- Neustart – „Wenn digitale Delikte zu realen Strafen führen": si.or.at/315

Das Rechts-Quiz

ÜBUNG 14

Alter:	ab 12 Jahren
Material:	Infoblatt „Relevante Strafrechtsparagrafen zu Sexualität, Gewalt und digitalen Medien“ (Seite 41); ggf. Tool zur Erstellung von Onlinequiz (z. B. learningapps.org)
Dauer:	2 Stunden

Ziele

- Sensibilisierung für Normen und Gesetze im Bereich sexueller Onlinegewalt
- Konsequenzen strafrechtlich relevanter Handlungen einschätzen können und sich entsprechend verhalten

Ablauf

Die Jugendlichen setzen sich mit rechtlichen Fragen zu sexueller Onlinegewalt auseinander und erstellen ein entsprechendes Quiz.

Phase 1

Die Jugendlichen erarbeiten in Kleingruppen Alltagssituationen, die sich auf Strafrechtsparagrafen zu sexueller Onlinegewalt (siehe Infoblatt auf Seite 41) beziehen. Beispiele:

- „In einer WhatsApp-Gruppe wird ein Nacktfoto weitergeleitet.“ (Bezug zu § 207a StGB)
- „Ein Mädchen wird in einer Klassenchatgruppe mit beleidigenden Kommentaren und Memes fertiggemacht.“ (Bezug zu § 107c StGB)
- „Ein Erwachsener schreibt einem 13-Jährigen, dass er sich heimlich treffen möchte.“ (Bezug zu § 208a StGB)

Zu jeder Situation überlegen sie sich eine Quizfrage (z. B. Multiple Choice oder richtig/falsch), in der die richtige rechtliche Einordnung abgefragt wird.

Phase 2

Die Gruppen übertragen ihre Fragen in ein Onlinequiz-Tool. Alternativ kann das Quiz auch mit Papierkärtchen umgesetzt werden.

Phase 3

Die Jugendlichen spielen das Quiz gemeinsam. Abschließend wird in einer kurzen Reflexionsrunde besprochen:

- Welche Fragen waren überraschend oder schwierig?
- Welche rechtlichen Grenzen waren uns bisher nicht bekannt?
- In welchen Situationen werden wir uns künftig anders verhalten?

Arbeitsblatt auf Seite 41

THEMA 15

Chatbots und Beziehungen

Menschen neigen dazu, auch Dingen oder Maschinen gegenüber Emotionen zu empfinden. Ein klassisches Beispiel dafür ist der Ärger über einen Drucker, der nicht funktioniert. Bei Chatbots werden menschliche Gefühle besonders stark angesprochen: Sie hören zu, reagieren freundlich und geben uns das Gefühl, verstanden zu werden.

Wenn Chatbots gezielt so gestaltet sind, dass sie Freundschaft oder sogar eine Liebesbeziehung nachahmen, kann das bei Menschen sehr reale Emotionen hervorrufen: Zuneigung, Freude, aber auch Trauer oder das Gefühl des Verlassenwerdens, etwa wenn ein Angebot plötzlich eingestellt wird. Bei dieser Art der einseitigen Bindung spricht man von parasozialen Beziehungen.

Nutzen und Risiken von Chatbot-Beziehungen

Solche Chatbots sind besonders attraktiv für Menschen, die sonst wenig Anerkennung erfahren, einsam sind oder Schwierigkeiten in der Kommunikation mit echten Personen haben. Sie sind verlässlich verfügbar, reagieren stets wertschätzend und weisen einen selbst dann nicht zurück, wenn man sich unfreundlich verhält. Problematisch wird dies allerdings, wenn sie als Ersatz für reale Beziehungen gesehen werden.

Gleichzeitig können Chatbots eine hilfreiche Ressource sein, z. B. in belastenden Situationen: Als eine Art „erste Anlaufstelle“ können sie helfen, Gedanken zu ordnen oder erste Lösungsideen aufzeigen – etwa nachts, wenn niemand erreichbar ist, oder wenn man Sorgen mit jemandem teilen möchte.

Dennoch sollte man ihre Risiken nicht unterschätzen: Chatbots können auf sensible Themen unangemessen reagieren und im schlimmsten Fall destruktive Gedanken verstärken – bis hin zur Ermutigung zu suizidalem Verhalten.

Tipps für die Auseinandersetzung mit Jugendlichen

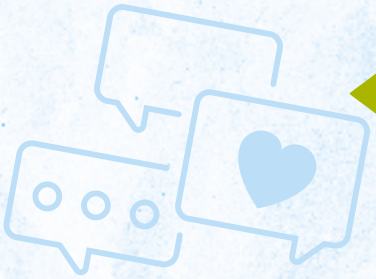
Entscheidend ist es, Jugendlichen zu vermitteln, dass Chatbots soziale Beziehungen nicht ersetzen können, sondern lediglich als Ergänzung dienen sollten. Folgende Tipps können beim richtigen Umgang helfen:

- **Parasoziale Beziehungsdynamik erkennen:** Bedenken, dass Chatbots echte Gefühle nur simulieren und darauf programmiert sind, zu sagen, was man hören will.
- **Nicht blind vertrauen:** Antworten und Ratschläge von Chatbots immer kritisch hinterfragen.
- **Soziales Umfeld nicht vernachlässigen:** Darauf achten, dass man den Kontakt zu echten Freund:innen und Familie nicht verliert.
- **Keine persönlichen Daten preisgeben:** Überlegen, welche Inhalte und Informationen man mit Chatbots teilt (z. B. keine Gesundheitsdaten).

Links

- Lehrer:innen-Web – „Verliebt in einen Chatbot: Künstliche Intelligenz und Beziehungen“: si.or.at/316
- Common Sense Media – „Talk, Trust, and Trade-Offs: How and Why Teens Use AI Companions“ (Englisch, PDF): si.or.at/319

Verliebt in einen Chatbot



ÜBUNG 15

Alter:	ab 11 Jahren
Dauer:	2 Stunden

Ziele

- Risiken von Chatbot-Beziehungen kennen
- Handlungsfähigkeit in problematischen Situationen stärken

Ablauf

Die Kinder bzw. Jugendlichen verfassen sowohl mithilfe eines Chatbots als auch selbstständig Handlungsempfehlungen für Personen, die sich in einen Chatbot verliebt haben.

Phase 1

Die Kinder bzw. Jugendlichen wählen eine der fiktiven Nachrichten an eine Beratungseinrichtung (siehe Beispielanfragen) aus. Sie lassen sich zunächst von einem Chatbot einen Antwortentwurf erstellen.

Phase 2

Basierend auf den Vorschlägen des Chatbots verfassen die Kinder bzw. Jugendlichen nun eigene, personalisierte Antworten. Diese sollen sich an eine konkrete Person aus dem eigenen Umfeld richten (z. B. gleichaltriger Freund, Cousine), die in ein bis zwei Sätzen anonymisiert beschrieben wird (z. B. „Die Person ist 13 Jahre alt, schüchtern und sehr viel online unterwegs."). Ziel ist es, eine möglichst individuelle und empathische Antwort zu formulieren, die konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigt.

Phase 3

Anschließend reflektieren die Kinder bzw. Jugendlichen gemeinsam:

- Wie unterscheiden sich die eigenen Antworten von jenen des Chatbots?
- Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es?
- Wie kann man verhindern, dass Chatbots echte Beziehungen ersetzen?

Beispielanfragen

Nachricht 1

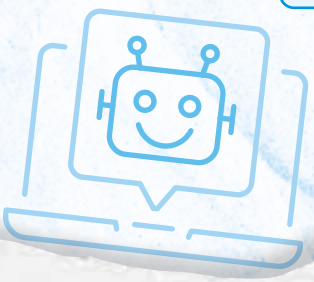
„Ich habe ein Problem. Mit meiner Freundin kann ich nichts mehr anfangen, weil sie die ganze Zeit nur noch mit einem Chatbot schreibt. Ich habe immer mehr das Gefühl, dass sie sich in ihn verliebt hat. Dabei ist das doch nur eine Maschine! Wenn ich etwas sage, ist sie aber gleich beleidigt und meint, ich wäre ja nur eifersüchtig. Dabei mache ich mir echt Sorgen. Was soll ich tun?"

Nachricht 2

„Ich bin verzweifelt. Am Anfang war es ja noch ganz witzig, mit dem Chatbot zu schreiben, wie ein lustiger Zeitvertreib. Aber je öfter und je länger ich mit ihm geschrieben habe, desto mehr hat es mich gefangen genommen. Nach und nach habe ich gemerkt: Das fühlt sich fast so an, wie richtig verliebt zu sein. Aber ich kann mich doch nicht in einen Chatbot verlieben? Ich weiß nicht, was ich jetzt tun soll… aufhören möchte ich auf gar keinen Fall!"

Nachricht 3

„Wir Lehrpersonen sind ein wenig überfordert. Es war, als ob die Mädels aus der 4a der Blitz getroffen hätte: Eine ganze Gruppe hat sich in einen Chatbot verliebt – mit Herzschmerz und allem Drum und Dran. Die sind richtig hysterisch. Echt unglaublich, wie kann man sich denn in einen Chatbot verlieben?! Und was können wir da im Unterricht dazu machen?"



THEMA 16

Gute Beratungs-einrichtungen kennen

Bei persönlichen Themen suchen Jugendliche gern online nach Antworten. Gerade Fragen rund um Sexualität und Gewalt können schnell peinlich oder unangenehm sein, weshalb eine anonyme Recherche oft einfacher erscheint als ein Gespräch mit echten Menschen.

Naheliegenderweise werden dafür auch zunehmend Chatbots genutzt – doch diese können fehlerhafte Auskünfte geben oder Antworten erfinden. Auch im Internet stoßen Jugendliche schnell auf falsche Informationen, etwa, wenn sich diese auf andere Länder beziehen. Es ist daher wichtig, sie mit guten Beratungsstellen vertraut zu machen.

Woran erkennt man eine gute Beratungsstelle?

- **Fachliche Kompetenz.** Die Berater:innen sind gut ausgebildet, bilden sich laufend weiter und arbeiten wissenschaftlich fundiert. Dazu zählt auch eine ganzheitliche Betrachtungsweise von Sexualität.
- **Einhaltung von Qualitätsstandards.** Die Beratungsstelle hält sich an gewisse Richtlinien (z. B. Sexualpädagogik-Ausbildung als fachliche Anforderung) und verfügt über ein Kinderschutzkonzept, das auch den digitalen Raum einschließt.
- **Kommunikation auf Augenhöhe.** Betroffene und ihre Anliegen werden ernst genommen. Niemand wird abgewertet oder mit Vorwürfen konfrontiert.
- **Vertraulichkeit.** Die Berater:innen halten sich an die Verschwiegenheitspflicht und achten auf den Datenschutz der Betroffenen. Ausnahmen stellen akute Gefahrensituationen dar (z. B. ein Suizid, der durch das Einschreiten der Polizei verhindert werden kann).
- **Niederschwelligkeit.** Die Beratung ist leicht zugänglich (z. B. unterschiedliche Kontaktwege, durchgängige Erreichbarkeit).
- **Lösungsorientierte Herangehensweise.** Betroffene werden in ihrem Anliegen und ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt. Ziel ist es, gemeinsam eine Lösung zu finden – bei Bedarf werden auch andere spezialisierte Einrichtungen miteinbezogen.

Empfehlenswerte Beratungsstellen:

- **Rat auf Draht** – anonyme Beratung für Kinder und Jugendliche (telefonisch oder online): www.rataufdraht.at
- **Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs (Kija)** – Beratung und Unterstützung für Kinder und Jugendliche: www.kija.at
- **Österreichische Kinderschutzzentren** – Hilfe und Beratung bei Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (auch Prozessbegleitung): www.oe-kinderschutzzentren.at
- **Frauen- und Mädchenberatungsstellen** – Verzeichnis zu Beratungseinrichtungen für Frauen und Mädchen: www.frauenberatung.gv.at
- **Männerinfo** – Krisentelefon und Infos zu Beratungsstellen für Männer: www.maennerinfo.at

Wer hilft mir? Wissen, wohin man sich wenden kann

ÜBUNG 16

Alter:	ab 10 Jahren
Dauer:	1 bis 2 Stunden

Ziele

- Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche kennen und im Bedarfsfall nutzen
- Anderen Betroffenen konkrete Unterstützung vermitteln können

Ablauf

Die Kinder bzw. Jugendlichen recherchieren Informationen zu Beratungsstellen, die Hilfe bei Onlinegewalt anbieten, und bereiten ihre Ergebnisse als Plakat für Gleichaltrige auf.

Phase 1

Die Kinder bzw. Jugendlichen teilen sich in Gruppen auf. Anhand der Website www.gewaltinfo.at setzen sie sich mit Beratungsstellen auseinander, die in Fällen von Gewalt Unterstützung anbieten. Jede Gruppe übernimmt ein anderes Angebot und recherchiert:

- An wen richtet sich das Angebot?
- Mit welchen Themen kann man sich dorthin wenden?
- Wie findet die Beratung statt (per Telefon, Chat, Chatbot, persönlich, als Peer-Beratung etc.)?
- Wo findet man das Angebot (Adresse, Website, Telefonnummer, Social-Media-Kanal etc.)?

Jede Gruppe fertigt zur ihrer Beratungseinrichtung eine Übersicht an, die anschließend im Raum aufgehängt wird.

Phase 2

Nun erstellen die Kinder bzw. Jugendlichen gemeinsam ein großes Plakat, auf dem alle Beratungsstellen dargestellt sind. Um die Informationen möglichst übersichtlich abzubilden, können die Angebote nach Thematik (z. B. sexuelle Belästigung im Internet, Onlinegewalt) oder Zielgruppe (z. B. Jugendliche, Frauen, Männer, LGBTIQ+) gegliedert werden. Ziel ist es, das Plakat so anschaulich und auffällig zu gestalten, dass es sofort Aufmerksamkeit erregt und nicht übersehen wird.

Anschließend wird das Plakat an einem Ort aufgehängt, an dem es für andere Kinder bzw. Jugendliche gut sichtbar ist.

ÜBUNG 12

Arbeitsblatt

„Was ist okay?“

Entscheide für dich selbst, welche Situationen du in Ordnung findest und welche nicht.

Situation	Green Flag	Red Flag	Meine Gedanken dazu
Den Standort der Partnerin/des Partners ständig am Handy verfolgen zu können.	☐	☐	
Immer wissen zu wollen, was die Partnerin/der Partner macht.	☐	☐	
Intime Fotos der Partnerin/des Partners zu besitzen.	☐	☐	
Den eigenen Kalender nicht mit der Partnerin/dem Partner zu teilen.	☐	☐	
Die Zugangsdaten zu Handy und E-Mail-Account der Partnerin/des Partners zu kennen.	☐	☐	
Das Handy oder den Google-Account der Partnerin/des Partners einzurichten und immer aktuell zu halten.	☐	☐	
Sich auf Social Media absichtlich nicht miteinander zu vernetzen, auch wenn man ein Paar ist.	☐	☐	
Als Profilbild auf jeden Fall ein Paarfoto zu verwenden.	☐	☐	
Der Partnerin/dem Partner ein Nacktfoto zu schicken, obwohl man das eigentlich nicht möchte.	☐	☐	
Gemeinsam Pornos anzuschauen, die man selbst eklig oder beängstigend findet, weil die Partnerin/der Partner das gern möchte.	☐	☐	
Auf dem Sofa nebeneinander zu sitzen, während die Partnerin/der Partner ständig aufs Handy schaut.	☐	☐	
So viel übereinander zu wissen, dass man für die Partnerin/den Partner einen Onlinefragebogen ausfüllen kann – und es auch tut.	☐	☐	
Ohne zu fragen Dinge über die Partnerin/den Partner zu veröffentlichen, weil man sie/ihn eh so gut kennt.	☐	☐	

Relevante Strafrechts-paragrafen zu Sexualität, Gewalt und digitalen Medien

- **Sexuelle (Missbrauchs-)Darstellungen Minderjähriger (§ 207a StGB):** Der Besitz und die Verbreitung sexueller Darstellungen von Personen unter 18 Jahren sind strafbar – außer Jugendliche tauschen solche Bilder einvernehmlich im Rahmen von Sexting aus.

- **Sexting (§ 207a Abs. 5 und 6 StGB):** Sexuelle Bilder zu verschicken oder auszutauschen ist dann erlaubt, wenn die abgebildeten Personen mindestens 14 Jahre alt und damit einverstanden sind. Die Aufnahmen dürfen allerdings nicht an Dritte weitergegeben werden und müssen gelöscht werden, wenn die Einwilligung wegfällt (z. B., weil eine Beziehung auseinandergeht).

- **Cybermobbing (§ 107c StGB):** Wenn jemand online absichtlich über einen längeren Zeitraum beleidigt, bloßgestellt, bedroht oder belästigt wird und die Auswirkungen so massiv sind, dass die betroffene Person beispielsweise die Schule wechseln will, handelt es sich um Cybermobbing. In diesem Zusammenhang ist es auch strafbar, intime Fotos oder Videos einer anderen Person zu veröffentlichen bzw. weiterzuleiten.

- **Cybergrooming (§ 208a StGB):** Wer online Sexualkontakte zu Kindern unter 14 Jahren anbahnt, macht sich strafbar. Täter sind meist erwachsene Männer, die gezielt eine Vertrauensbeziehung zu Kindern oder Jugendlichen aufbauen, um sie später sexuell zu missbrauchen oder zu erpressen.

- **Upskirting (§ 120a StGB):** Wer heimlich den Intimbereich einer anderen Person filmt oder fotografiert (z. B. beim Umziehen, in der Dusche oder der Toilette) bzw. solche Aufnahmen veröffentlicht, macht sich strafbar.

- **Dickpics (§ 218 Abs. 1b StGB):** Das absichtliche, unaufgeforderte Versenden von Genitalbildern ist seit 01.09.2025 strafbar. Dies umfasst nur primäre Geschlechtsorgane (v. a. männliche Geschlechtsteile), aber beispielsweise nicht die weibliche Brust.

- **Sextortion:** Wenn jemand online mit sexuellen Bildern oder Videos erpresst wird, spricht man von Sextortion. Dabei handelt es sich um keinen eigenen Straftatbestand, je nach Art des Delikts können sich die Täter:innen aber z. B. wegen Erpressung (§ 144 StGB), gefährlicher Drohung (§ 107 StGB) oder Nötigung (§ 105 StGB) strafbar machen.

TIPPS

Tipps für pädagogische Fachkräfte

1. Nehmen Sie Hilferufe und Hinweise immer ernst

Wenn sich Ihnen Kinder oder Jugendliche aufgrund von sexueller Gewalt anvertrauen, reagieren Sie umgehend: Bieten Sie Unterstützung an und setzen Sie gemeinsam entsprechende Schritte. Nehmen Sie auch Andeutungen und Hinweise ernst und signalisieren Sie, dass Sie jederzeit als Vertrauensperson zur Verfügung stehen!

2. Holen Sie sich Unterstützung

Wenn Sie sich von einer Situation überfordert fühlen oder ein Fall Ihre Kompetenzen überschreitet, holen Sie sich zusätzliche Hilfe: Sprechen Sie mit Kolleg:innen und ziehen Sie Expert:innen bzw. spezialisierte Fachstellen wie Beratungseinrichtungen, Kinderschutzzentren oder die Polizei hinzu. Sie müssen nicht alles allein lösen!

3. Vermeiden Sie Victim Blaming

Achten Sie auf Ihre Wortwahl und vermeiden Sie es, Betroffenen Vorwürfe zu machen. Sorgen Sie für psychische Entlastung, indem Sie ganz klar benennen, dass die Schuld ausschließlich bei den Täter:innen liegt. Ihre Haltung hat Einfluss darauf, ob sich Betroffene schämen und schweigen oder Hilfe holen!

4. Informieren Sie sich über die rechtlichen Grundlagen

Befassen Sie sich mit relevanten Begriffen und Gesetzen (z. B. § 207a StGB zum Umgang mit sexuellen Darstellungen Minderjähriger), damit Sie rechtlich korrekte Informationen weitergeben und in entsprechenden Situationen richtig handeln können. Informieren Sie sich auch über geltende Meldepflichten (z. B. bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung).

5. Arbeiten Sie mit Erziehungsberechtigten zusammen

Gerade beim Thema Sexualität und in der Medienerziehung braucht es die Zusammenarbeit mit Eltern und Sorgeberechtigten. Holen Sie Erziehungsberechtigte mit ins Boot, statt sie aus Sorge vor Konflikten außen vor zu lassen: Beziehen Sie sie aktiv ein – etwa, indem Sie Anlässe zum Austausch (z. B. Elternabende) schaffen oder Informationsmaterial zur Verfügung stellen.

TIPPS

6. Fördern Sie selbstbestimmtes Handeln

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche dabei, online selbstbestimmt und selbstbewusst zu agieren. Bestärken Sie sie darin, auf ihr eigenes Bauchgefühl zu hören, ermutigen Sie sie dazu, klare Grenzen zu setzen und sensibilisieren Sie sie für die Bedeutung von einvernehmlichem Handeln.

7. Etablieren Sie ein Kinderschutzkonzept mit digitalem Fokus

Sorgen Sie dafür, dass Ihre Organisation über ein Kinderschutzkonzept verfügt, das auch den digitalen Raum umfasst. Ein zeitgemäßes Schutzkonzept sollte digitale Aspekte in sämtliche Überlegungen und Maßnahmen integrieren – damit Kinder und Jugendliche auch online geschützt werden und gleichzeitig ihre digitalen Kompetenzen ausbauen können.

8. Bleiben Sie am Laufenden

Mit digitalen Entwicklungen Schritt zu halten, ist nicht immer einfach – auch beim Thema Sexualität tauchen immer wieder neue Trends und Risiken auf. Bleiben Sie diesbezüglich informiert – indem Sie Fortbildungsangebote nutzen, sich regelmäßig mit Kolleg:innen austauschen, aber auch das Gespräch mit Jugendlichen suchen.

9. Setzen Sie Präventionsmaßnahmen

Unterstützung beginnt nicht erst im Krisenfall – sorgen Sie mit präventiven Maßnahmen dafür, Kinder und Jugendliche vor sexueller Gewalt im Internet zu schützen und ihnen Strategien zur Selbsthilfe zu vermitteln. Nutzen Sie altersgerechte Materialien, fördern Sie kreative Projekte (z. B. Videos oder Podcasts) und vertiefen Sie durch die Einbindung digitaler Tools (z. B. Chatbots) digitale Kompetenzen.

10. Setzen Sie ein klares Zeichen gegen sexuelle Gewalt

Schaffen Sie in Ihrer Einrichtung eine Atmosphäre, die klar vermittelt, dass sexualisierte Gewalt online und offline nicht toleriert wird. Entsprechende Aushänge, Leitbilder oder thematische Aktionen können dies unterstützen. Machen Sie Ihre Haltung auch gegenüber Erziehungsberechtigten transparent und sensibilisieren Sie diese für sexuelle Gewalt.

TIPPS

Tipps für Jugendliche

1. Onlinebekanntschaften

Nicht alle Menschen im Internet meinen es gut – manche geben sich als jemand anderes aus und könnten dein Vertrauen missbrauchen, um dich beispielsweise sexuell zu belästigen oder mit Nacktbildern zu erpressen. Sei misstrauisch, wenn deine Bekanntschaft schnell „zur Sache“ kommen will!

2. Datenschutz

Je mehr andere über dich wissen, desto angreifbarer bist du. Überleg dir gut, welche Infos und Bilder du mit wem teilst! Passe dazu auch regelmäßig deine Privatsphäre-Einstellungen in sozialen Netzwerken an.

3. Aufklärung aus dem Internet

Oft ist es einfacher, online nach Antworten auf peinliche oder unangenehme Fragen zu suchen – aber nicht alles, was man im Internet findet, ist hilfreich oder wahr. Sei kritisch und lass dir von Erwachsenen zeigen, wo du gute Aufklärungsangebote und richtige Informationen findest.

4. Pornos

Pornos haben nichts mit echtem Sex zu tun, sondern sind inszeniert und folgen einem Drehbuch – etwa so wie Fantasyfilme. Lass dich also nicht von dem, was du siehst, unter Druck setzen!

5. Gesetze

Gerade wenn es um Nacktbilder geht, gelten sehr strenge Gesetze – auch „zum Spaß“ darfst du nicht ungefragt Nacktbilder von anderen machen oder teilen. Auch von dir selbst darfst du keine intimen Bilder wie „Dickpics“ schicken, wenn das andere nicht wollen. Bedenke, dass es ernsthafte Folgen für deine Zukunft haben kann, wenn du dich strafbar machst!

TIPPS

6. Sexting

Überleg dir gut, ob und wem du Nacktbilder von dir schickst. Lass dich nicht dazu drängen und teil deine Bilder nur, wenn du die Person gut kennst und ihr vertraust. Denk daran, dass du mindestens 14 Jahre alt sein musst und auch die andere Person damit einverstanden sein muss!

7. Bauchgefühl

Wenn dir jemand intime Fragen stellt, Nacktbilder von dir verlangt oder dich zu irgendeiner anderen Sache drängt, die dir unangenehm ist, dann denk daran: Du darfst immer „Nein“ sagen und den Kontakt abbrechen, wenn du ein komisches Gefühl hast!

8. Schuldgefühle

Egal, ob dich jemand sexuell belästigt, bloßstellt oder mit Nacktfotos erpressen will: Du bist nicht schuld daran! Lass dir keine Vorwürfe machen und behalte nichts für dich, nur weil du dich schämst – denn Schuld sind immer die Täter:innen!

9. Unterstützung

Bleib auf keinen Fall allein: Wenn dich eine Situation belastet oder du selbst von jemandem belästigt oder bedrängt wirst, musst du nicht allein einen Ausweg finden. Rede mit einer erwachsenen Person, der du vertraust – zum Beispiel mit deinen Eltern oder einer Lehrerin bzw. einem Lehrer. Wenn du nicht weißt, an wen du dich wenden sollst, kannst du dich auch bei Beratungsstellen wie Rat auf Draht (www.rataufdraht.at) melden!

10. Gegenwehr

Egal, ob sich jemand übergriffig verhält, etwas von dir verlangt, was du nicht möchtest, oder dich erpresst: Lass dir das nicht gefallen – blockiere bzw. melde die Person, sichere Beweise (z. B. Screenshots) und erstatte eventuell Anzeige bei der Polizei. Lass dich dabei von Erwachsenen oder Beratungsstellen unterstützen!

Impressum

Pädagogisches Handbuch
Sexualität, Gewalt und digitale Medien

2. völlig überarbeitete Auflage 2025

Medieninhaber, Herausgeber und Sitz der Redaktion:
Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT) – Saferinternet.at
Ungargasse 64–66/3/404 | 1030 Wien
www.oiat.at | www.saferinternet.at

Redaktion:
DI[in] Barbara Buchegger, M.Ed., Hannah Schedenig Bakk.phil., Mag.[a] Frederica Summereder, BA

Pädagogische Beratung:
Katharina Maierl, MA

Lektorat:
Mag.[a] Kristina Reinecker

Design, Satz:
Confici® · Kreativbüro (www.confici.at)

Hersteller:
Gutenberg Druck – Kooperationspartner der Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau

Rückfragen und Nachbestellungen:
Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation
Ungargasse 64–66/3/404, 1030 Wien
Website: www.saferinternet.at
E-Mail: office@saferinternet.at
Telefon: +43 1 595 21 12-0

Urheberrecht:
Dieses Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC 3.0 AT:
Namensnennung (www.saferinternet.at, confici.at) – Nicht kommerziell
(www.creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/at)

Die alleinige Verantwortung für diese Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen. Die Europäische Union haftet nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr:
Eine Haftung der Autorinnen von Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation ist ausgeschlossen.

Finanziert von:
Bundeskanzleramt

Bundeskanzleramt

Saferinternet.at
Das Internet sicher nutzen!

Weitere Partner von Saferinternet.at:

Co-funded by the European Union

FFG Forschung wirkt.

Bundesministerium Bildung

A1